

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 43. No. 5.

Milwaukee, Wis., 1. März 1908.

Lauf. No. 1050

Inhalt: Die Passionsgeschichte. — Fäden der Liebe. — Aus unserer Zeit. — Schulen und Anstalten. — Aus der Mission. — Er hat seinen Engeln befohlen. — Unsere Jugend. — Was haben wir gegen das Vögelwesen? — Ist wirklich mit dem Tode alles aus — wenn nicht, was dann? — Kirchliche Nachrichten. — Wo sind die Rägelmale? — Über Hausbesuche. — Aus unsern Gemeinden. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Quittungen. — Büchertisch.

Die Passionsgeschichte.

„Mit seinem heiligen, teuern Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.“

Wir stehen am Eingang der Passionszeit. In dieser Zeit beschäftigen wir uns mit der Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi. Wahrlich, eine einzigartige Geschichte! Was sie aus allen Geschichten hervorhebt, sagt unser Katechismus im zweiten Artikel mit den Worten: „heilig — teuer — unschuldig.“

Heilig ist der, welcher ohne Sünde ist und in vollkommenem Gehorsam Gottes Willen erfüllt. Das hat unser Heiland getan, als er sein Blut und Leben opferte. Er tat es im Gehorsam gegen Gottes Willen. Denn nach Gottes Rat und Bestimmung sollte er leiden und sterben. Das hören wir in der ersten apostolischen Predigt, daß er „aus bedachtem Rat und Verschung Gottes ergeben war“ (Apost. 2, 23). Gott selbst hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben (Röm. 8, 32). Er sollte den Kelch trinken, den ihm sein Vater gegeben hatte (Joh. 18, 11). Und mit willigem Gehorsam fügte er sich. So schwer ihm das Leiden wurde, so sprach er doch immer wieder: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Darum faßt der Apostel die ganze Passionsgeschichte zusammen in dem Satz: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil. 2, 8). Insonderheit das Hauptgebot Gottes, das Gebot, in welchem alle Gebote verfaßt sind, das Gebot der Liebe hat Christus in seiner Passion erfüllt. Er hat uns geliebt und sich selbst für uns zum Opfer gegeben (Gal. 2, 20; Eph. 5, 2; Gal. 1, 4). Ja, die Geschichte von Christi Leiden und Sterben ist eine Geschichte von einem wunderbaren, heiligen Gehorsam; Christi Passion ein Werk vollkommenen Gehorsams, und darum heilig; das Blut, welches da geopfert ward, ein heiliges Blut.

Teuer ist das Blut, welches da vergossen, das Leben, welches da gegeben wurde. Es war das Blut des

Sohnes Gottes, welches in Gethsemane, im Palast des Hohenpriesters, im Richterhaus der Landpflegers und auf Golgatha floß. Es war der Herr der Herrlichkeit, den man kreuzigte (1. Kor. 2, 8). Es war der Fürst des Lebens, den sie töteten (Apost. 3, 15). Auf seine Erklärung daß er Gottes Sohn sei, wurde er zum Tode verdammt. Daß der, welcher am Kreuze starb, Gottes Sohn ist, hat er selbst bewiesen seit der Zeit er auferstanden ist von den Toten. Wahrlich, das Teuerste, was diese Erde je getragen hat, das Wertvollste im Himmel und auf Erden wurde eingesetzt, als der Herr sein Blut vergoß, litt und starb.

Unschuldig hat er sein Blut vergossen, Leiden und Tod erduldet. Niemand konnte ihn einer Sünde zeihen. Der hohe Rat, der nichts wider ihn finden konnte, Judas, der ihn verriet, Pilatus, der ihn verurteilte, der Übeltäter, der mit ihm gekreuzigt ward, der Hauptmann, der ihn hinrichtete, das Volk, das in seine Druß schlug, alle bezeugten seine Unschuld. Leiden und Sterben aber ist eine Strafe für Schuldige. So spricht der Herr selbst durch den Propheten: „Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst“ (Jer. 2, 19). Hier aber war ein Unschuldiger, einer, der keine Sünde getan hat, in des Munde auch kein Betrug erfunden ist. Und doch wird er gestäupet und gestraft. Wie kam das? Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn (Jes. 53, 6). Für die Schuld anderer traf ihn die Strafe. Dies Wort „unschuldig“ — „mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben“ — birgt den Kern des Evangeliums: Christi stellvertretende Genugtuung für unsere Schuld. Der Unschuldige leidet und stirbt für die Schuldigen. Dies Wort bildet den Gegensatz zu den Worten: „mich verloren und verdammten Menschen.“ Du Menschenkind bist schuldig vor dem Richterstuhl Gottes; Jesus ist unschuldig; und — er wird verdammt, nicht du!

Das ist die einzigartige Geschichte, die wir in dieser Zeit hören: von einem Leiden, welches ein Werk heiligen Gehorsams ist, in welchem Gott der Sohn selbst leidet und stirbt und der Unschuldige für die Schuldigen eintritt. Christus hat in seiner Passion sein Blut und Leben eingesetzt für uns Sünder — ein Einsatz so teuer, daß er Geltung haben muß für alle Sünde, und so heilig, daß Gott selbst ihn annehmen muß als untadelig.

Was muß diese Geschichte zu bedeuten haben für un-

fern Glauben, unser Leben, unser Leiden, unser Sterben, ja für uns, wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes stehen!
C. Gausewicz.

Fäden der Liebe.

(Fortsetzung.)

5. Gott läßt wohl sinken, aber nicht ertrinken.

Zwei Jahre sind seit jenem Abschied im schottischen Dörflein vergangen. Fritz Treumund ist Pfarrer geworden in einer Residenzstadt Süddeutschlands.

Es ist ein heißer Julitag, an dem sich der junge Mann auf dem Weg ins Spital befindet, wo er eines seiner Gemeindeglieder, einen jungen Arbeiter, besuchen will. Unwillkürlich lenken sich die Gedanken Treumunds, wie er so durch die heißen, staubigen Straßen schreitet und die schwüle Luft, die von keinem Windhauch bewegt wird, einatmet, nach der grünen, vom Meerwind umspülten Küste im fernen Schottland. Gerade um diese Zeit vor zwei Jahren genoß er dort so köstliche Wochen der Erholung. Fragend blieben seine Gedanken stehen bei der Stütze der alten Freundin, ob sie noch lebte, noch ihres Willis wartete und für ihn betete.

Traumunds Besuch im Spital ist gemacht. Wie er sich von der Diakonissin verabschiedet, sagt diese zu ihm: „Wir haben seit gestern einen Fremdling im Spital; ein Engländer ist's, glaube ich. Der Arme dauert einen, kein Mensch versteht ihn recht, und er ist noch dazu immer so traurig. Sie würden ihn verstehen, Herr Pfarrer, besuchen Sie ihn doch einmal.“

Traumund ist bereit. Er findet einen jungen, aber vom Fieber abgezehrten Mann, dessen traurige blaue Augen aufleuchten, als ihn jemand in seiner Muttersprache anredet. Aber bald versinkt er wieder in tiefes Brüten, und die Trostworte des Geistlichen scheinen keine Statt bei ihm zu finden. Nur soviel erfährt Treumund teils vom Kranken selbst, teils von der Schwester, daß der junge Mann mit Engländern in die Stadt gekommen, erkrankt und von seiner Herrschaft im Spital zurückgelassen worden sei. „Er hat vielleicht Heimweh,“ meinte die Schwester. Wie sich Treumund verabschiedete, bat der Fremde: „Kommen Sie wieder, lieber Herr.“ Der Pfarrer versprach es.

„Der Herr hat die Fremdlinge lieb; und sollten wir, die Diener Gottes, nicht auch darin dem Vorbild unsres Meisters folgen?“ denkt der junge Geistliche und besucht den Kranken im Spital, so oft seine Zeit es ihm erlaubt. Das Gemüt des wirklich Schwerkranken war bis jetzt düster und verschlossen geblieben. Doch hatte Treumund erfahren, der junge Mann sei ein Schotte, aber sehr lange von der Heimat fern, die er auch wohl nie wiedersehen werde. Gerne hätte Treumund ihm von seinem Aufenthalt an der schottischen Küste erzählt; er fürchtete aber, dadurch das Heimweh des Kranken zu erwecken und ihm zu schaden.

Bei seinem letzten Besuch schien Besserung im Zustand des Kranken eingetreten zu sein und Treumund beschloß, das nächste Mal dem Fremdling von der Heimat zu erzählen; vielleicht würde das Eindruck auf ihn machen und sein Gemüt öffnen.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, vielleicht auch der letzten Worte seiner schottischen Freundin gedenkend, steckte der junge Pfarrer, ehe er sich auf den Weg ins Spital machte, die Strümpfe zu sich, die ihm einst die Witwe geschenkt hatte.

Er traf den Kranken ziemlich wohl und zum Reden aufgelegter denn je. Um die Unterhaltung, die er sich vorgesetzt hatte, zu eröffnen, zog Treumund die langen, buntfarbigen Strümpfe hervor und bot sie dem Fremdling mit den Worten dar: „Wenn Sie bald ein wenig aufstehen können, so ziehen Sie diese Strümpfe an“ — er hatte erfahren, daß der Schotte mit sehr wenig Kleidungsstücken ins Spital gekommen war — „sie kommen aus Ihrer Heimat.“

Die Augen des Mannes leuchteten auf; mit zitternder Hand griff er nach der Gabe und betrachtete sie liebevoll wie einen wohlbekanntem, alten Freund. Plötzlich jedoch entsanken die Strümpfe seiner Hand; er wandte sich gegen die Wand und sein Gesicht mit den Händen bedeckend, weinte er bitterlich. Erschrocken beugte sich der Geistliche über ihn, setzte sich aber wieder; solchen Schmerz durfte er nicht stören. Treumund ergriff jedoch die Strümpfe, deren Anblick den Kranken in solche Aufregung versetzt hatte, und bemerkte am untern Rand derselben den Namen Willi Macpherson in feinen Buchstaben eingestrickt.

Endlich schien der Kranke sich etwas erholt zu haben und der Pfarrer versuchte nun mit liebevollen Worten ihm zuzureden. Da erhob sich der Schotte, gleichsam alle seine Kraft zusammenfassend, jäh und fragte mit glühenden Wangen und blickenden Augen: „Sie kennen meine Mutter, lebt meine Mutter? O, reden Sie! Lebt sie noch? Wird sie mir vergeben?“

Da der überraschte Geistliche nicht gleich ein Wort fand, fuhr der Kranke mit fliegendem Atem fort: „Ich heiße Willi, Willi Macpherson, und bin gebürtig aus Colvingham, an der Küste von Berwickshire. Meine Mutter ist die Witwe Mary Macpherson.“

Aber die lange Rede, die sich vom Herzen abgerungen hatte, erschöpfte die Kraft des Kranken gänzlich. Ohnmächtig sank er zurück, und es dauerte lange, bis er mit Hilfe der herbeigerufenen Schwester wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte.

Jene Nacht blieb Treumund am Lager des Kranken. Langsam und vorsichtig teilte er ihm mit, was der Fremdling mit brennender Begierde zu erfahren wünschte. Als derselbe alles wußte, versiel er in ruhigen Morgenschlummer; und der junge Pfarrer machte sich auf den Heimweg in tiefen ernstern Gedanken, aber auch mit dem Gefühl unaussprechlichen Dankes gegen Gott, dessen Wege wunderbar sind, und Er. führet es herrlich hinaus.

Nach und nach erfuhr Träumund die traurige Geschichte des verlorenen Sohnes. Es war die alte und immer neue Geschichte von einem, der von Irrtum in Irrtum fällt, der, zu schwach, der ersten Versuchung zu widerstehen, von einer Sünde in die andere geleitet wird, und nach schweren Erfahrungen mit bitterer Reue im Herzen endlich erkennen muß, daß er ohne Gott in der Welt war, daß er seinem eigenen bösen Willen folgte und dem Verderben immer näher kam.

Ja, Gott sei Dank, Reue war im Herzen des Verirrten schon lange, und Buße schenkte ihm Gott durch die Worte und Gebete des treuen Seelsorgers, den der Vater im Himmel selbst seinem verlorenen Kind zugeschickt hatte.

(Schluß folgt.)

Aus unserer Zeit.

Der geschlagene Spötter.

In einem Hause, in dem nur ein altes Mütterchen sich zur Kirche hielt, während die Uebrigen, sonderlich der Hausherr, zu den Spöttern gehörten, kam bei einem meiner Besuche die Rede auch aufs Gebet. Da konnte letzterer sich nicht enthalten, geringschätzig Bemerkungen über das Beten zu machen. Ja, er meinte das Gebet so recht lächerlich machen zu können, als er sagte: Nehmen Sie doch an, ein Vater hätte sieben Kinder. Sechs davon lägen ihm nun tagtäglich in den Ohren mit ihrem bitten und betteln um all und jede Kleinigkeit. Einer aber ginge ruhig seiner Wege, ohne den Vater so täglich zu belästigen. Wer unter den sieben würde dem Vater wohl am liebsten sein?

Die Antwort, sagte ich, können Sie sich selber geben, wenn ich das von Ihnen gebrauchte Gleichnis nur richtig stelle. Also: ein Vater hat sieben Kinder. Nun spricht er zu ihnen: Kinder, ich bin euer Vater und will als solcher für euch sorgen; es soll euch an nichts fehlen, aber tut mir die Ehre an und bittet mich darum. Sechs der Kinder sind nun dem Vater gehorsam. Sie kommen und bitten, so oft sie etwas bedürfen — demütig, aber doch fröhlich und voll Vertrauen, weil sie wissen, der Vater will es so. Einer nur geht eigensinnig seiner Wege und fragt nichts nach des Vaters Gebot und verweigert ihm die schuldige Ehre. Nun sagen Sie: Wer wird dem Vater der Liebste sein? Die Gehorsamen oder der Ungehorsame?

Die Antwort, welche der mit eigener Waffe geschlagene Spötter schuldig blieb, gab dann das fromme Mütterchen: Einen fröhlichen Vater hat Gott lieb. Denn, sagte sie, Gott will uns ja locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuvorsicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.

N. S.

Sonderbare Sonntagsheiligung.

Auf welche verderblichen Abwege die Leute geraten, die das Evangelium von Christo nicht kennen und das Gesetz Gottes nicht verstehen, das trat vor kurzem deutlich zutage in der „New Jersey State Sabbath Association“, welche das Volk gesittet und fromm machen will durch strenge Durchführung der Sonntagsgesetze. Der erste Vorschlag, welcher der Gesellschaft in ihrer ersten Versammlung zu Trenton, N. J. vorlag, verfügte, daß kein Pastor im Staate einem Prediger oder Redner seine Kanzel einräumen sollte, der an einem Sonntag ein öffentliches Beförderungsmittel benutzt hätte. Die Resolution rief eine längere Debatte hervor, wurde aber schließlich niedergestimmt, da damit zu viel Unbequemlichkeit verbunden sei.

Das Endergebnis dient ja freilich noch einigermaßen zur Beruhigung, allein sollte schließlich der Geist, welcher in diesem Vorschlag zum Ausdruck kommt, durchdringen und die öffentliche Meinung beherrschen, dann würde es auf manchen Gebieten unseres kirchlichen Lebens sich trübselig gestalten. Manches unserer kirchlichen Feste müßte dann auf seine Festprediger verzichten, die man grade in der Lage wären, ein öffentliches Beförderungsmittel zu benutzen, und viele unserer Missionsgemeinden müßten am Sonntag ihre Kirchen geschlossen halten und ihre Gottesdienste auf einen Wochentag verlegen, weil ihr Pastor sie am Sonntag nur per Eisen- oder Straßenbahn erreichen kann.

Sonderbare Sonntagsheiligung! Aber diese sonderbaren Heiligen treten grade jetzt überall im Lande mehr als je hervor. Gott bewahre uns vor ihnen und ihrer selbstgemachten Heiligkeit! C. F. D.

Der größte Freigeist.

In einem kleinen Badeorte, in welchem sich jährlich zur Sommerzeit allerlei Leute aufhalten, teils um des Badens willen, teils um nach Kräften vergnügt zu sein, saßen eines Tages in dem Gesellschaftszimmer mehrere Herren beisammen, welche aus dem benachbarten, höchst aufgeklärten Städtchen herübergekommen waren. Und als sie miteinander in munterm Gespräch waren, kam die Rede auch auf die Religion, welche bekanntlich in jetziger Zeit bei den „Aufgeklärten“ nicht sonderlich im guten Rufe steht. Sie redeten allerhand Superfluges über die Religion und tranken, weil der Tag schwül war, Limonade mit Wein dazu. Einer von ihnen, ein dicker Herr, nahm einen tiefen Trunk und sagte mit großer Zufriedenheit: „Ich habe die Pfaffenweisheit satt; ich bin seit zwei Jahren mit meinem Fuß in keiner Kirche gewesen!“ Hierbei steckte er eine stolze Miene auf und guckte mit einer gewissen Genugthuung in sein Weinglas.

Da trat ein ältlicher Mann hinzu, der dem Gespräch bis dahin nur schweigend zugehört hatte. Er sagte: „O meine Herren, bloß zehn Jahre nicht in der Kirche? Das will noch gar nichts sagen! Ich kenne in meinem Orte einen Mann, der ist sechsundvierzig Jahre alt, und ist in

seinem ganzen Leben bloß ein einziges Mal in der Kirche gewesen, nämlich an dem Tage, an welchem er getauft wurde."

Alle sahen den Sprecher an und schwiegen verwundert. „Wie geht das zu?“ fragte endlich der Prähler.— „Sehen Sie, mein Herr,“ antwortete der Fremde, „der arme Mensch“ — und bei diesem Wort wies er mit dem Finger auf die Stirn — „der arme Mensch ist hier nicht richtig.“ (Offrief. S. V.)

Unsere Schulen und Anstalten.

Gemeinschaften.

Die Rute. „Torheit steckt dem Knaben im Herzen; aber die Rute der Zucht wird sie ferne von ihm treiben.“ Spr. 22, 15. „Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Rute hauest, so darf man ihn nicht töten. Du hauest ihn mit der Rute; aber du errettest seine Seele von der Hölle.“ Spr. 23, 13. 14. „Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen und wird deiner Seele sanft tun.“ Spr. 29, 17.—Die in diesen Sprüchen enthaltene Lehre heiliger Schrift ist in der letzten Zeit sehr in Ungnade gefallen, besonders in unserm freien Lande, in welchem nach der Meinung vieler, jedem, auch den Kindern, die Freiheit gegeben ist, zu tun, was er will. Was ist die Folge? Wer Wind säet, muß Sturm ernten. Ungehorsam und Respektlosigkeit gegen Eltern und Vorgesetzte, Verbrechen und Laster nehmen unter der Jugend schrecklich zu. Darum ist es nicht zu verwundern, wenn man in den Kreisen der Erzieher wieder anfängt, für den Gebrauch der Rute einzutreten. So hielt vor kurzem die Public Education Association in New York eine Beratung über die Notwendigkeit körperlicher Strafen und erklärte, die den Lehrern zu Gebote stehenden Zuchtmittel seien völlig ungenügend, und die Schulbehörde solle den Lehrern in der Beziehung mehr Gewalt geben.—So wird die Weisheit obiger Bibelworte durch die Erfahrung gerechtfertigt. (Nach „Luth. Witn.“)

Die bischöflichen Methodisten unterhielten im Jahre 1907 auf ihrem Missionsgebiet in China, Korea, Japan, Indien, Afrika, Mexico und anderen Ländern 2015 Tagesschulen und unterrichteten 72,640 Schüler in Gottes Wort. Die Zahl ihrer Kommunikanten in diesen Gebieten beläuft sich auf 83,180. Das ist eine Zunahme von 10,421 seit dem 31. Dez. 1906. Das sind große Erfolge, und wenn man dabei ins Auge faßt, daß dies alles blinde Heiden waren, dann kann man erkennen, welche guten Früchte der Unterricht in Gottes Wort getragen hat.

Wir lutherischen Christen, Glieder der Kirche des reinen Wortes, sollten daran lernen. Wo ist ein treuer Lutheraner, dem es nicht eine Herzensfreude ist, wenn er sieht, wie seine Kirche sich ausbreitet und die lautere Wahrheit des Evangeliums weithin erschallt? Wo ist ein treuer Lutheraner, der nicht die Kraft des Wortes erkennt und

weiß, was es bedeutet für den Mann, was dieser als Kind in der Schule gelernt hat? Sollte es daher nicht eine seiner Haupt Sorgen sein, auch wenn die Welt ihn hindern will, daß neben jedem Gotteshaus auch eine Kinderschule stehe und daß in derselben auch seine Kinder unter dem Schall des Wortes sitzen, damit sie später einst stehen, wo ihre Väter gestanden, und auch ihre Kinder lehren, was sie von ihren Vätern ererbt haben? Gewiß, das sollte seine Sorge sein und sein Gebet. So treibt er des Herrn Jesu Christi Werk. Und wenn alle lutherischen Christen hierin eines Sinnes wären, wie würde unsere Kirche blühen! Darum, meine lieben Brüder, seid feste, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, in dem Maße, wie ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ 1. Cor. 15, 58.

E. F. D.

Aus der Mission.

Innere Mission.

Der Überschrift gemäß soll hier über die Arbeit auf dem Gebiet der inneren Mission berichtet werden. Dazu gehört in erster Linie unsere Reisepredigt. Sie ist Missionsarbeit im eigentlichen Sinne des Wortes. Durch die Reisepredigt suchen wir der Kirche das zu erhalten, was bereits zu ihr gehört aber in Gefahr steht, der Kirche verloren zu gehen. Dazu gehören unter anderem auch solche unserer Glaubensgenossen, die sich teils in neuerschlossenen Gegenden unseres weiten Vaterlandes angesiedelt haben, teils in altbesiedelten Gegenden in nur geringer Zahl unter Andersgläubigen wohnen oder sich in den größeren Städten so weit von Kirche und Schule abhanteln, daß es ihnen in dem einen Fall ganz unmöglich ist, in dem andern Fall aber äußerst schwer wird, sich zum Wort und Sakrament zu halten. Da muß nun, wenn diese Leute der Kirche nicht verloren gehen sollen, die Reisepredigt einsetzen.

Die Zerstreuten aufsuchen, mit Wort und Sakrament bedienen, zu Gemeinden sammeln und das Predigtamt in ihrer Mitte aufrichten helfen, das heißt tun nach dem Worte des Heilandes: „Geht hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur,“ das heißt tun nach dem Worte des Apostels Paulus: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Das heißt, um es kurz zu sagen, Mission treiben.

Woher kommt es denn, daß sich manche für diese Mission nicht recht erwärmen können, daß diese Mission von manchen so stiefmütterlich behandelt wird? Das kann bei manchen herkommen aus Unkenntnis der eigentlichen Sache, um welche es sich bei der Reisepredigt handelt. Die Sache aber, um welche es sich hier wie bei aller Missionsarbeit handelt, ist zuletzt, einzig und allein die Gewinnung der Seelen für Gottes Reich, daß die Menschen

selig werden. Das geschieht durch den Glauben an Jesum Christum, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Weil nun unsere Reiseprediger vornehmlich unter solchen Leuten wirken, die äußerlich betrachtet zur Kirche gehören, so meint man, es sei unnötige Arbeit, wenn man diesen Leuten nun noch Missionare oder Reiseprediger nachschicke. Missionare müßten wir nach Christi Wort den Heiden, nicht aber den Christen senden. Wer so denkt und redet, befindet sich in einem bösen Irrtum. Er vergißt nämlich, daß wie der Glaube an Christum allein durch die Gnadenmittel, Wort und Sakrament, gewirkt wird, der Glaube auch nur durch die Gnadenmittel erhalten werden kann bis an unser Ende, daß wir selig werden. Wenn nämlich ein Mensch durch Gottes Gnade zum Glauben an Jesum Christum gekommen ist, dann ist der Glaube in demselbigen Menschen nicht ein fertiges Ding, wie etwa ein köstlicher Fingerreif oder Edelstein, sondern der Glaube ist immer im Werden, es soll mit einem solchen Menschen gehen aus Glauben in Glauben, er soll im Glauben wachsen und zunehmen. Das geschieht aber nur dann, wenn er Wort und Sakrament gebraucht. Das können sie aber nicht unter den obenbeschriebenen Verhältnissen, und darum müssen wir uns dieser Leute annehmen und uns ihrer annehmen allermeist. Wenn wir hierin laß und träge sein wollten, würden wir über die Maßen töricht handeln. Was würden wir denn solchen Leuten sagen, die vom sicheren Ufer aus mit Aufwendung großer Kosten den auf dem weiten Weltmeere Verschlagenen ein Schiff zur Hilfe aussendeten; aber den armen Schiffbrüchigen in der Brandung vor ihren Füßen nicht zur Hilfe herbeispringen, ja nicht einmal das rettende Seil zuwürfen, das sie doch in ihren Händen haben? Oder was würden wir von einem Hirten sagen, der wohl darauf bedacht wäre, fremde Schafe zu erwerben und auf gute Weide zu führen, aber seine eigenen Schafe sich verirren und in ihr Verderben rennen ließe, ohne sich darum zu bemühen, sie zurück zu bringen? Jesus ist ein solcher Hirte nicht. Er sagt: „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eins verlieret, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste und hingehet nach dem verlorenen, bis daß er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden.“ — Nach diesem Wort hat er einst selbst gehandelt auf Erden, nach diesem Wort sollen auch wir handeln, wenn wir anders seine rechten Jünger und Nachfolger sind.

Wir haben das Rettungsseil, die seligmachende Predigt von Christo. Wir haben mit dieser Predigt ja auch bereits eine ganze Schar Reiseprediger in die Arbeit unter unsern Glaubensgenossen gestellt; nun aber laßt uns die Hände nicht müßig in den Schoß legen, sondern auch dieser unserer Mission mit unserm Gebet und unsern Gaben gedenken, und das um so mehr, als wir wissen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Ja, laßet uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit

werden wir auch ernten ohne Aufhören. „Als wir denn nun Zeit haben, so laßet uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

S. B.

Mission in der Irrenanstalt.

Zu den bedauerungswürdigsten Menschen gehören ohne Zweifel die Geisteskranken. Wer schon einmal einer Irrenanstalt einen Besuch abgestattet hat, den muß ein solcher Besuch überaus traurig gestimmt haben. Dort tritt einem das menschliche Elend in seiner ganzen Nacktheit entgegen. Mit Recht wird daher auch eine Irrenanstalt ein Haus der Schmerzen genannt. Ist schon ein körperliches Leiden eine schwere Heimtückung, so hält es doch keinen Vergleich aus mit dem Leiden eines armen Menschen, dessen Geist unmachtet ist und der zudem in den meisten Fällen unheilbar krank ist. Die Geisteskranken sind daher unserer christlichen Liebe und gläubigen Fürbitte besonders bedürftig. Ihnen gebührt unser christliches Mitleid in erster Linie. Um nun den oft so verkehrten Anschauungen über Irre und ihre geistliche Behandlung zu begegnen, will ich aus eigener Erfahrung heraus etwas über diese Unglücklichen und ihren Aufenthaltort schreiben.

In den beiden Irrenanstalten zu Waawatosa, Wis. befinden sich gegenwärtig über 800 Patienten, 235 in dem Asyl für unheilbare Irre und über 600 Kranke in dem Hospital für heilbare Fälle. In letztgenannter Anstalt hat sich die Arbeit der Stadtmission als sehr segensreich erwiesen, wie später gezeigt werden soll. Zunächst einige Bemerkungen über die Krankheit selbst. Was einem Uneingeweihten bei dem ersten Besuche einer Irrenanstalt wohl am auffälligsten erscheinen dürfte, das sind die Sinnestäuschungen der Kranken. Da liegt z. B. eine kranke Person, die seit Wochen außer einigen längeren und heftigen Schmähdreden kein lautes Wort mehr hören ließ und beim Nähertreten sofort energisch mit der Hand abwinnt; dort steht wieder eine junge Gestalt, die still und unverwandten Blickes zum Himmel schaut und deren Züge selig verklärtes Lächeln befebt; auf dem Korridor wandelt jemand tieftraurigen Antlitzes, händerringend und ängstlich umherblickend; hier geht ein anderer aufgeregt seinen Weg; bald horcht er mit aller Aufmerksamkeit an einer Stelle der Wand, bald spricht er laut und mit lebhaften Gebärden zum Fenster hinaus. Es sind lauter Sinnestäuschungen und deren Wirkung. Die schweigsame Person hat eine Stimme von oben vernommen, die ihr jeden Verkehr und jedes laute Wort mit der Umgebung verbot; die junge Person sieht den Himmel offen und sieht Gott und die Engel auf sie niederschauen, was sie glücklich stimmt; die traurige Wandlerin ist eine Melancholische, der innerliche Stimmen immer wieder alle vermeintlichen Torheiten des vergangenen Lebens vorhalten; und der letzte hört leise oder lautere Stimmen aus der Wand zu ihm sprechen und sieht vor dem Fenster Personen, mit denen er sich in regem Wortverkehr befindet. Diese Sinnestäuschungen sind fast

stets unzertrennliche Gefährten des Irreseins und sind häufig der Anfang der Krankheit.

Man unterscheidet zwei Arten von Sinnesstörungen, nämlich Halluzinationen und Illusionen. Der Halluzinant hört Geräusche und Stimmen, sieht Personen und Gestalten, welche gar nicht vorhanden sind; der von Illusionen Befangene gibt all dem, was er wirklich sieht und hört, nur eine falsche Deutung. Halluzinationen z. B. sind es, wenn der Kranke Ratten und Mäuse und allerhand andere nicht vorhandene Tiere um sich sieht; Illusionen dagegen, wenn er z. B. die Muster der Wandtapete für Fragen hält.

Es würde zu weit gehen, die verschiedenen Formen des Irreseins zu schildern. Es möge das in Blättern geschehen, die anderen Zwecken dienen. Nur sei des religiösen Irreseins Erwähnung getan. Charakteristisch für diese Krankheitsform ist der religiöse Inhalt der Wahnideen. Meist sind solche Patienten ohne wesentliche Begabung, deren beschränkter Sinn den eigentlichen Kern der Religion nicht zu fassen vermag. In ihrem Wahn treten sie oft auf als Apostel, als Reformator, selbst als Christus. Ein derartiger Kranker der hiesigen Anstalt nennt sich: „Christus, das Lamm Gottes.“ Es wäre nicht ratsam, solche Kranke zu gottesdienstlichen Versammlungen anzuhalten.

Wie steht es nun mit der geistlichen Versorgung der Geisteskranken? Schon seit Jahren hat sich unsere Kirche auch der Geisteskranken in den Anstalten zu Bauwatosa angenommen. In dem Hospital für Geisteskranke wird abwechselnd deutsch und englisch gepredigt. Besucht werden diese Gottesdienste durchschnittlich von etwa 100 Patienten, die der Genesung schon näher stehen und zu den Refonvaleszenten gehören, oder nur in gewissen Punkten irrsinnig sind. Es ist eine irrige Meinung, daß es ungeziemend und unnützlich sei, Wahnsinnige zu gottesdienstlichen Versammlungen anzuhalten. Gerade Geisteskranke sind in vielen Fällen seelsorgerlichen Zuspruches in ganz besonderem Maße bedürftig und dafür empfänglich. Innere Haltlosigkeit, Trostlosigkeit und Trostbedürftigkeit, Willensschwäche, vermeintliche oder wirkliche Sorgen sind in vielen Fällen die charakteristischen Begleiterscheinungen der Krankheit. Das alles macht die Geisteskranken in unzähligen Fällen zu einem dankbaren Gegenstand seelsorgerlicher Einwirkung. Hat man einmal das Vertrauen der Kranken gewonnen, so sind sie sehr anhänglich und für geistliche Behandlung zugänglich. Es ist freilich wahr, daß die Missionsarbeit unter den Geisteskranken viel Mühe und Sorge bereitet und oftmals die ganze Kraft und Erfahrung in Anspruch nimmt, um in ihrer Mitte doch einigermaßen mit Nutzen wirken zu können. Für einen Kranken paßt ein freundlicher Gruß, ein kurzes Wort des Trostes; an einem andern muß man vielleicht schweigend vorübergehen, um keinen Sturm zu erregen, ein dritter aber sehnt sich nach einem Seelsorger, weil er sich vor ihm ungeschämt ausklagen kann, dem er alle seine Schmerzen und

Leiden offenbaren darf, und der ihm vor allem mitteilidige Teilnahme entgegenbringt und ein Wort des Trostes und der Hoffnung für ihn hat.

Was nun die Predigt betrifft, so muß dieselbe stets den Verhältnissen angepaßt sein. In einfachen, schlichten Worten, in kurzer Rede wird den Hörern der Weg zur Seligkeit gezeigt. Daß auch Geisteskranke einer kurzen Predigt wohl zu folgen wissen, beweist ein Brief, den ich von einem Manne empfangen habe, dessen Bruder ein Patient in diesem Hospital war. Er schreibt: „Ich spreche meinen herzlichsten Dank aus für die Seelsorge, welche Sie an meinem Bruder üben. Er teilte mir in seinem letzten Briefe mit, daß Sie eine Predigt von dem Osterfest und der Auferstehung Jesu Christi gehalten haben und es ihm immer wieder einen rechten Trost gibt, die Predigt in Andacht anzuhören.“ Wohl hat man in einer Irrenanstalt eine eigenartige Zuhörerschaft vor sich: Geisteschwache, die kaum mehr das Einfachste zu fassen vermögen, daneben Genesende und bereits völlig Genesene, die eine kräftigere Geistesnahrung verlangen, Feingebildete neben ganz einfachen Zuhörern. Die wohlbekanntes Lieder unseres Gesangbuches werden von ihnen mit Lust gesungen. Da Musik einen wohlthuenden Einfluß besonders auf Geisteskranke ausübt, bedienen wir uns auch der Instrumentalmusik. Schon vor dem Gottesdienst führen wir ein kurzes musikalisches Programm auf. Unsere Gottesdienste nehmen daher auch einen ruhigen Verlauf. Wenn nun durch unsere lutherischen Gottesdienste ein tiefbetäubtes und bekümmertes Herz erleichtert worden ist, wenn ein Trostwort auch nur für Augenblicke eine freudigere Regung in einem armen Herzen erweckt hat, wenn ein Kranker an dem schönen Gesang unserer Singchöre sich erbaut hat, dann sind wir mit unserer Arbeit in der Irrenanstalt wohl zufrieden.

Unser Herr und Meister Jesus Christus sagt: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ So laßt uns denn auch der armen Geisteskranken gedenken und ihrer in unseren Gebeten nicht vergessen.

E. F. Dümling.

Unsere Mission.

Aus Fort Apache. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

So hatten schon seit November die Kinder in der Regierungsschule gesungen (natürlich in englischer Sprache), sodaß einem die Erinnerungen an die eigene Kindheit frisch vor die Seele stiegen.

In Wahrheit, wunderbar ist der Name des Christkinds. Indianerkinder, als Heiden groß geworden, finden sich in das Weihnachtswunder, singen unsere Lieder, erzählen die Weihnachtsgeschichte mit einem Ernst und einer Begeisterung, die nur auf Verständnis der Sache schließen lassen.

Unsere lieben Lutheraner in Wisconsin hatten uns ja auch nicht vergessen, und einige Zeit vor Weihnachten erhielt ich 20 Dollars, um damit den alten Apachen und solchen Kindern, die keine Schule besuchen, auch eine Freude zu bereiten.

Ich kaufte daher in Whiteriver Candy, „Crackerjack“, Misse, Cookies u. s. w.

Die Wege waren in solchem Zustande, daß ich meinen Wagen nicht benutzen konnte, und ich mußte daher die Sachen durch Packpferd nach der Station befördern.

„Snashut, takui Eskago Christmas?“ Wie viel Tage sind's noch bis Weihnachten? Dies war jetzt die Hauptfrage. Jedoch, nachdem alle Vorbereitungen getroffen und die Indianer eingeladen worden waren, war auch die Wartezeit zu Ende und Weihnachten vor der Thür.

Die Feier in der Regierungsschule fand am 24. Dez. abends statt. Alle Beamten in der Schule hatten dazu beigetragen, daß durch tüchtiges Einüben von Seiten der Kinder, sowie auch durch aktive Teilnahme der Beamten selbst, eine recht erhebende Feier stattfand. Ich hielt die Predigt.

Die wirkliche Bescherung an die Kinder fand erst am nächsten Tage statt. Ich konnte jedoch nicht anwesend sein, da ich am Christtage mit meinen Indianern in der Kapelle auf der Station Weihnachten feiern wollte.

Bei Tagesgrauen war ich am nächsten Tage auf, um den Christtag mit Glockenklang einzuläuten. Edward Norman war der erste Indianer, der mich mit: „Merry Christmas, Mr. Schoenberg!“ begrüßte. Ich saß noch beim Frühstück, als er eintrat.

Gegen acht Uhr waren schon über hundert Indianer anwesend, und als ich um 9 Uhr die Feier im Namen des dreieinigen Gottes eröffnete, war die Kapelle gedrängt voll.

Ich erzählte nun in schlichten Worten den tiefen Fall der Menschheit, die Macht der Sünde und das Unvermögen der Menschheit, sich durch eigene Kraft und Mittel aus dieser Dunkelheit zu retten. Dagegen stellte ich Gottes unendliches Erbarmen und seine Liebe durch die Hingabe seines eingebornen Sohnes. Dann erklärte ich die Armut der Geburt unseres Heilandes, die er annahm, um den Ärmsten der Armen, auch den Apachen, gleich zu werden, und wie er dadurch eine Verbindung, eine Sinnenleiter zwischen Gott und der Menschheit, zwischen Himmel und Erde herstellte, auf der jeder Gläubige in den Himmel kommen kann.

Still und andächtig hörten sie alle zu, nur hin und wieder wurde ein „dadndi,“ das ist wahr, ein „nujo,“ das ist gut, oder auch ein „shilchgojo,“ ich bin fröhlich, hörbar.

Darauf erwählte ich wie in früheren Jahren etliche alte Indianer, die dann unter meiner Aufsicht die Bescherung vollzogen.

Als ein jeder befriedigt war, — und dies war nicht der Fall, bis die letzte Gabe ihren Eigentümer hatte — entließ ich die Versammlung mit Gebet und Segen.

Der Herr aber gebe, daß auch diese Feier an den Herzen der Apachen rechte Frucht trägt. Amen.

Otto P. Schönberg, Miss.

St. Apache, den 6. Jan. 1907.

P. S. Allen lieben Lutheranern, die sich an der Bescherung aktiver Weise durch Gaben und Gebete beteiligt, herzlichen Dank!

Er hat seinen Engeln befohlen.

In einem Gebirge lebte ein junger Pfarrer, Otto Kunt. Von Person war er klein; auch sein Mut war nicht groß. Spät in der Nacht wurde er einst gebeten, einen Sterbenden in einem benachbarten Dorfe des Kirchspiels zu besuchen. Dasselbe lag stark eine und eine halbe Stunde entfernt, jenseits eines dichten Waldes, der in einem üblen Rufe stand. Es waren schon verschiedene Überfälle und Mordtaten darin vorgekommen. Doch wer würde den Pastor berauben? Wer könnte einem, der nichts besaß, etwas nehmen?

Mit einer geheimen Angst sagte er zu seiner Frau, er wolle Karl, den reichsten Bauern, um ein Pferd bitten, um durch den Wald zu reiten. Dann entfernte er sich. Thella, seine Frau, schloß mit einer innerlichen Unruhe, die sie sich nicht erklären konnte, das Haus und erwartete ihren Mann erst am nächsten Morgen wieder.

Es war Vollmond. Im Walde warfen die Föhren riesenhafte, gespenstige Schatten. Man hörte keinen Laut, als den Tritt des dicken Rosses. Den kleinen Reiter überkam die Furcht; sie ergriff ihn immer unheimlicher; kalter Schweiß stand auf seiner Stirne. Er gedachte daran, umzukehren zu seinem Hause, zu seiner einsamen Frau. Doch der Gedanke an den Kranken behielt die Oberhand. So ritt er weiter, aber immer unruhiger. Es kam ihm vor, eine Gefahr sei ganz nahe, obgleich er sich nicht klar wurde, was für eine. Er schaute auf die Seite, schaute zurück, als ob er durchaus jemand erblicken müßte, der die Hand nach ihm ausstreckte. In der Nähe eines zerfallenen Schlosses erreichte die Furcht des Pastors den höchsten Grad. Das Tier stand still. Der Pastor rang nach Atem und stieg vom Pferde ab. Er kniete nieder und erhob sein Antlitz in die Höhe. Laut vermochte er nicht zu beten; die Kehle war ihm wie zugeschnürt und die Zunge trocken. Weise und innig flüsterte er: „O Gott, Du bist groß und gut. Lieber Vater, gib mir Kraft und Mut — Mut. Wo Du bist, da ist keine Nacht, und in Deinem allmächtigen Arm ist vollkommene Sicherheit. Laß mich in Deinem Dienst nicht zu Schanden werden.“

Der Mond warf sein volles Licht auf ihn. Wie lange er auf seinen Knien blieb, das wußte er nicht. Nur fühlte er, daß ein merkwürdiges Gefühl der Sicherheit über ihn kam. Und ganz leise — doch er wußte wieder nicht, ob in seinem äußeren Ohr oder in seinem erschrockenen Herzen — vernahm er auf dem ganzen Weg, nicht ein-

oder zweimal, nein, wiederholt die Worte: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen.“

Er bestieg das Pferd und ritt fort, ohne sich weiter umzusehen; er wußte, Gott war mit ihm.

Es ging gegen Morgen, als er am Ende des Waldes die Hütte des kranken Kohlenbrenners erreichte. Aber seltsamer Weise fand er den Mann auf der Besserung: dieser hatte auch gar nicht nach dem Pastor geschickt.

Nun kam der Schreck wieder über ihn. Wer hatte die Botschaft gebracht? Ein Bursche, den er nicht kannte. Was hatte man mit ihm wollen?

Bei vollem Tageslicht ritt er heimwärts; Friede und Ruhe kam über seine Seele. Als er seiner Thekla das Erlebnis erzählte, sprach sie: „Ein namenloser Schrecken hat sich auch meiner bemächtigt. Jemand einer Gefahr warst du gewiß ausgesetzt, das fühlte ich. Aber was konnte ich machen? Ich rief Gott um Schutz an für dich.“ —

Jahre vergingen. Otto Kunst dachte schon lange nicht mehr an die bange Nacht. Seine Kinder waren erwachsen, und er selbst befand sich nicht mehr im Gebirgsdorf des Harzes, sondern in einer großen Stadt.

Nun, im Gefängnis dieser Stadt lag ein Mann am Sterben; der Pastor Kunst kniete neben ihm. Seit einigen Wochen hatte er ihn besucht, um ihn auf Gott und die Ewigkeit hinzuweisen, mit sehr wenig oder gar keinem Erfolg; doch hatte der Verbrecher Vertrauen zu ihm gefaßt. Während er nun da kniete, bat ihn der Sterbende, er möge ihm helfen, sich ein wenig aufzurichten. Nachdem der Pfarrer diese Bitte erfüllt hatte, schaute ihm der Kranke mit seinen tiefliegenden Augen ins Gesicht und sprach: „Herr Pastor, kennen Sie mich?“

Der Angeredete meinte, der Sterbende rede irre und nannte den Namen, den der Gefangene trug.

„Nein, so heiße ich nicht!“ sagte er mit schwacher Stimme, und als er seinen Namen nannte, fuhr der Pastor zusammen; denn dieser Mann war einst sein Feind geworden. Eine Art von Grinsen zog über das erdfahle Gesicht: So, jetzt kennen Sie mich! Nun, ich kann Ihnen nichts mehr tun; aber einst habe ich Sie töten wollen; nur haben mir Zeit und Gelegenheit ein falsches Spiel gemacht. Sagen Sie mir, sagen Sie mir — der Atem wurde immer kürzer — ich habe mich längst gefehlt, es zu wissen; wer waren jene zwei, die mit Ihnen durch den Wald ritten, jene Nacht, wissen Sie? Was? Sie können sich nicht mehr erinnern an jene Nacht, da ihnen von Rudolf Heisch, dem Köhler, eine Einladung gesandt wurde?“

Otto Kunst besann sich eine Weile, bis es ihm einfiel, daß in dem ersten Jahr seines Ehestandes eine bange Nacht vorgekommen war. Er fragte: „Ja, und von wem ging denn die Botschaft aus?“

„Von mir,“ sagte der Sterbende. „Es war eine Falle, ein Netz, um Sie zu töten. Aber jene — zwei Anderen — störten meinen Plan. Drei gegen Einen, —

es war — zu viel. Sagen Sie mir, wer die Männer waren! Ich konnte ihre Gesichter nicht sehen.“

„Welche Männer?“ fragte der Besucher sanft. Er meinte, der Mann sei nicht mehr bei Verstand.

Etwas kräftiger versetzte jener: „Zwei Männer, welche neben Ihnen ritten, auf jeder Seite einer — mächtige Gestalten auf weißen Pferden, und Sie auf einem Aldergaul. Ich war auf halbem Weg versteckt. Ihr rittet ganz dicht an mir vorbei. Wie weiß waren die Pferde im Mondlicht! Wer waren doch die Begleiter?“

Der Pastor wurde sehr bleich und geriet in ein heftiges Zittern. „Ich weiß nicht,“ flüsterte er mit bebenden Lippen, „es müssen Gottes Engel selbst gewesen sein; anders kann ich es mir nicht deuten.“

Sprach der Andere: „Nah, es gibt keinen Gott. Es waren Menschen und ihre Pferde. Sie ritten mit Ihnen an mir vorbei; wie ich Ihnen sage: Ich sah alles deutlich im Mondlicht. Behalten Sie ihr Geheimnis, es ist vorbei.“

„Ich habe kein Geheimnis,“ sprach der Pfarrer weich und verließ mit tiefbewegtem Herzen und in Gedanken versunken das schreckliche Sterbebett, wo ihm ein Rätsel auf so merkwürdige Weise gelöst worden war.

Psalm 91, 11: Denn Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Siehe auch 2. Kön. 6, 16. 17.

Unsere Jugend.

Karl von Linné und seine Bibel.

Die Bibel sei nur ein Buch für beschränkte Leute, meinen so manche „Allerweltswisser“ in ihrem hohen Dünkel. Viele der geistreichen Leute und Männer der Wissenschaft, deren Namen für alle Zeiten einen guten Klang haben, wußten ihre Bibel hoch zu schätzen und haben daraus die Kraft und den Trost geschöpft, den kein anderes Buch geben kann. Die Bibel ist eben das lebendige Wort des großen Meisters, der hochherab über allem Wissen dieser Erde steht und „dessen schlichtes Kinderwort die Wissenschaft der stolzen Weisen beschämt,“ um mit Meister Gerok zu sprechen.

Karl von Linné, einer der bedeutendsten Naturforscher aller Zeiten, der große schwedische Botaniker, geboren 23. Mai 1707 zu Rashult in der schwedischen Provinz Smaland als der Sohn eines Predigers, gestorben am 10. Januar 1778 als Professor in Upsala, war einer der Weisen, die das Wort der Bibel als „das Buch“ hoch und teuer halten.

Linné war immer ein großer Blumenfreund, und in seiner Kindheit schon beschäftigte er sich in seinen Spielstunden mit diesen schönen Lieblingen.

Eines Tages entdeckte seine Mutter, daß der kleine Bursche ihre Bibel benutzte, um seine Pflanzen darin zu pressen. Sie war sehr traurig darüber und machte ihrem

Söhnlein in ihrer ſanften Weiſe Vorwürfe darüber.

„Mein liebes Kind,“ ſagte ſie, „du mußt deine Pflanzen und Blumen nicht in meine ſchöne Bibel legen. Es iſt eine Sünde, das heilige Buch ſo zu verderben.“

„O bitte, vergib mir, liebe Mutter,“ erwiderte der Kleine, „aber dieſes ſind die ſchönſten Blumen, die ich jemals geſehen habe: ſo dachte ich, ich wollte ſie am beſten aufbewahren. Ich habe oftmals dich und den Vater ſagen hören, die Bibel iſt das Buch des Lebens, und wenn ich nun dieſe ſchönen Blumen zwiſchen die Blätter des Lebensbuches lege, ſo werden ſie ihre prächtige Farbe behalten, und die Bibel wird ſie ewig friſch und lebendig erhalten.“

„Liebes Kind,“ ſagte die Mutter Linne, „wenn wir die Bibel das Buch des Lebens nennen, meinen wir nicht das natürliche Leben, das wir vor uns ſehen, ſondern das geiſtliche Leben und Wachstum unſerer Seelen. Denn jeder Gedanke, den wir denken, iſt eine Pflanze, die im Garten unſerer Seele gewachſen iſt. Dort, wie in dem Erdreich, wachſen viele verſchiedene Pflanzen, einige von wunderbarer Schönheit und andere häßlich und ſchmutzig mit Flecken der Sünde. Aber immer, wenn wir demüthig und betenden Herzens in der Schrift leſen, ſo wird ein Samen Korn in unſer Herz geſäet, das ſich mit der Zeit zur herrlichen Blüte entfaltet und auch heilige Früchte trägt.“

O, wie ſchön du ſprichſt, Mutter,“ ſagte Karl und blickte ſeine Mutter verwundert an.

„Ja, du mußt fleißig die Bibel leſen,“ fuhr die Mutter fort, „und in deinem Herzen wird der gute Same aufgehen, aber ich fürchte —“

„Was fürchteſt du, Mutter?“ unterbrach ſie der Kleine.

„Ich fürchte, du liebeſt die Blumen dieſer Erde zu ſehr, als daß du viel nach den Blumen fragen und ſuchen würdeſt, die da gewäſſert worden ſind mit den Thränen von Geſthemane.“

„O nein, Mutter, ich werde nie meine Bibel vergeſſen. Aber wenn ich eine Blume ſehe, ſo denke ich: Warum läßt Gott dieſe kalte, feuchte Erde ſo liebliche Erzeugniſſe mit ſolch herrlichen Farben hervorbringen? Iſt es nicht, um uns durch den ſchönen Anblick glücklich zu machen? Und dann meine ich, die Blumen ſprächen mit ihren ſüßen Lippen: „Sieh uns an und denke daran, wie gut Gott iſt!“ O Mutter, jede Blume muß ein Gedanke Gottes geweſen ſein.“

„Wie du ſprichſt, Kind,“ ſagte die erſtaunte Mutter, „ja gewiß, du haſt recht, ſo muß es ſein. Wir ſind alle Kinder des gleichen, gültigen Gottes.“

Der große Naturforſcher hat dieſe Botanikſtunde bei ſeiner Mutter nie vergeſſen.

Er hielt ſein Verſprechen; er liebte und ſchätzte ſeine Bibel mehr, als alle ſeine Bücher und als alle ſeine eigenen gelehrten Schriften. Und in allen ſeinen Werken erkannte und rühmte er die Weiſheit und Herrlichkeit ſeines Gottes. Es wird von ihm erzählt, daß er, als er in England zum erſtenmal ein Feld von Berggiuſter ſah, das

in ſeiner goldenen Blütenpracht ſich vor ihm ausdehnte, auf ſeine Knie niederfiel und Gott mit Thränen der Freude in den Augen dankte, daß er ſolch wunderbare Schönheit geſchaffen hat.

Linnes Herbarium enthielt über 7000 Arten, eine für jene Zeit ſehr beträchtliche Menge. Es kam in Beſitz ſeines Sohnes, der jedoch den Vater nur wenige Jahre überlebte. Die Witwe verkaufte die Sammlungen heimlich an den Briten Smith, weſche ſo nach England kamen, wo ſie gegenwärtig der Linneſchen Sozietät in London gehören.

Was haben wir gegen das Logenweſen?

(Schluß.)

4. Vor allen Dingen aber: Was mit Religion zu thun hat, das lehrt einen Weg zur Seligkeit. Was iſt nun das für ein Weg zur Seligkeit, den die Loge lehrt? Iſt das der Weg zur Seligkeit, den wir allein kennen und den es allein gibt? Es heißt: „Es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden.“ Wir kennen nur einen Weg zur Seligkeit und das iſt unſer Herr Jeſus. Wir wiſſen nur von einer Gerechtigkeit, mit der wir vor Gott beſtehen können, und das iſt die, die Chriſtus uns mit ſeinem Gehorſam und mit ſeinem Leiden am Kreuzesſtamm erworben hat. Wir wiſſen nichts anderes als Troſt und Rettung, als: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wir ſagen aus voller Ueberzeugung des Herzens:

Nichts kann ich vor Gott ja bringen

Nis nur dich, mein höchſtes Gut,

Jeſu, es muß mir gelingen

Durch dein roſinfarbnæs Blut.

Die höchſte Gerechtigkeit iſt mir erworben

Da du biſt am Stamme des Kreuzes geſtorben.

Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,

Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Wir kennen keinen Weg ſelig zu werden, als daß wir an allen Werken, an allem eignen Tun verzagen und allein auf Chriſtum, den Gekreuzigten, bauen. Das geben wir Chriſten als einzigen Troſt für ihren täglichen Wandel. Das geben wir ihnen als Troſt in der Trübsal. Damit allein ſtärken wir ſie zu ihrer ſeligen Heimfahrt. Wir laſſen ſie beten oder beten es den Sterbenden vor:

Erscheine mir zum Schilde, zum Troſt in meinem Tod

Und laß mich ſehn dein Bild in deiner Kreuzesnot.

Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll

Dich feſt an mein Herz drücken; wer ſo ſtirbt, der ſtirbt wohl.

Iſt das nun der Weg, den die Loge lehrt? Es klingt faſt, als wolle man höhnen, wenn man ſo fragt. Es iſt ja ſattſam bekannt, was die für einen Weg zur Seligkeit

lehrt. Sie will den Menschen selig machen durch das eigne Tun, die eigenen Werke, die eigene Gerechtigkeit, die eigene Tugend. Und zwar brauchen die Werke, durch die er selig wird, noch nicht einmal die Befolgungen der Gebote Gottes zu sein; wenn er ihre Logengebote, Regeln, Aufgaben und Vorschriften gut befolgt, wenn er regelmäßig und pünktlich seine Beiträge bezahlt, sein Gelübde, sein Versprechen hält und dann moralisch anständig lebt, wie es einem Logengliede geziemt, dann kommt er sicher zum besseren Leben. Das ist, was sie den Lebenden fort und fort predigen. Das rühmen sie dem Sterbenden noch als Trost für die Angehörigen, das ist das Logenevangelium, was man bei allen Logenbegräbnisfeierlichkeiten verkündigen hören kann.

Nur auf einige Belege aus der Unmasse derselben sei hier hingewiesen. So sagen die Odd Fellows: „Die Hauptabsicht unsers Ordens ist, dem Menschen den Begriff beizubringen, daß er selbst fähig ist, Gutes zu tun. Die Loge leitet den Menschen zum Gehorsam gegen seinen Schöpfer, was unfehlbar glücklich hienieden, in Tod und Ewigkeit macht. Die Tugend allein . . . gibt uns auf Erden die wahre Glückseligkeit und bereitet uns zum zukünftigen Leben. Wer Wohlthätigkeit übt, wird mit Ehre gekrönt werden, mit Freunden ins Grab steigen mit der vollsten Versicherung einer seligen Zukunft.“

Ein Freimaurer-Buch sagt: „Jeder muß sich das Zeugnis eines guten Gewissens verdienen, dann kann er in der guten Zuversicht einer glorreichen Unsterblichkeit von hinnen scheiden.“

Die Druiden sagen: „Kein Mensch weiß ja, wann sein letztes Stündlein schlagen wird. Ist er aber ein Druiden und als solcher seinen Pflichten nachgekommen, so mag er getrost dem Tode, dem allgewaltigen Zerstörer, entgegengehen.“

Nur ein Zitat aus dem Handbuch der M. W. N. sei noch angeführt. Da heißt es S. 315: „Es mag sein, daß, wenn Sterbliche vor das Angesicht des Richters gerufen werden, von dessen Entscheidung es keine Berufung gibt, das Verdammungsurteil nicht über die Schwachheiten der Menschheit gefällt wird, es sei denn, daß sie nicht durch die Tugenden des Lebens ersetzt sind.“

Kannst du, o Christ, das mitmachen? Kannst du, o Christ, so deinen allerheiligsten Glauben verleugnen? Kannst du so deinen allerteuersten Heiland schmähen? Kannst du so deinen einzigen Trost im Sterben preisgeben?—Es ist dir nicht möglich, wenn du wirklich noch im Evangelio steht und deinen gekreuzigten Heiland als einzigen Trost und Rettung für dich verloren und verdammten Sünder kennst. Ja, hier liegt der eigentliche Schwerpunkt des ganzen Kampfes gegen die Loge. Auf der einen Seite steht die Werkerei, auf der andern Sei-

te: die Seligkeit allein durch den Glauben an Christum. Nun, glaubst du, was wir singen:

Nichts hilft mir die Gerechtigkeit,
Die vom Befehl herrühret, etc.

dann ist für dich keine Frage, auf welcher Seite du stehen mußt.

Damit hängt eng zusammen eine andere Frage:

5. Was mit Religion zu tun hat, das will auch den Menschen bessern, ihn nicht bloß selig, sondern auch heilig machen. Nun kennen wir keine andere Heiligung als die, die eben durch den Glauben an Christum kommt und die der H. Geist durchs Wort zustande bringt. Der Mensch ist von Natur in Sünden tot und kann nur Böses tun, ist ein böser Baum und kann nur böse Früchte tragen; wird er aber durch den Heiligen Geist zum Glauben an Christum gebracht, so wird er durch diesen Glauben nun auch ein neuer Mensch, der einen ganz andern Wandel anfängt, und zwar ist das nicht bloß eine äußerliche Veränderung, sondern er bekommt ein neues Herz, also, daß er nun aus Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Heiland der Sünde feind wird und in herzlicher Liebe und Dankbarkeit alles Gute, was er liebt, übet. Ja, wir kennen auch keine andere Heiligung als die, von der Christus redet, wenn er spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Wir drücken es aus, wie die wahre Heiligung zustande kommt, wenn wir in dem Liede also beten:

Nun, so gib, daß meine Seele
Nuch nach deinem Bild erwacht.

Du bist ja, den ich erwähle

Mir zur Heiligung gemacht.

Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben

Ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben.

Entreiß mich aller vergänglichem Lust,

Dein Leben sei, Jesu, mir einzig bewußt.

Ist das nun die Heiligung, die die Loge kennt? — Sie will auch den Menschen „heben,“ „besser machen.“ Das haben fast alle Logen als Zweck und Aufgabe auf ihr Schild geschrieben. Aber wie will sie denn das zustande bringen? Den Herrn Jesum und sein Werk will sie ja nicht kennen und nicht brauchen. Den Heiligen Geist und sein Wirken durchs Wort des Evangeliums nimmt sie nicht an. Also eine Bessermachung will sie anstreben, die sie selbst zustande bringt durch ihre menschlichen Logeneinrichtungen und Ordnungen. Kannst du das mitmachen? Christ, kannst du, da du glaubst, daß der Mensch im Sündentode liegt und daß keine menschliche Kraft der Erde ihn aus diesem Tode erretten kann, der du glaubst, daß allein das Evangelium von Jesu die Kraft ist, die den Sünder aus seinem Tode lebendig machen kann — kannst du mitmachen mit denen, die durch das elende Logengetriebe meinen, den Menschen besser machen zu können?

6. Nun laßt mich noch hinweisen auf ein Stück der

Heiligung, auf das Gebet. Jede Religion hat Gebete. In den Logen wird auch gebetet.—Sind das nun Gebete, wie wir sie als die allein Gott angenehmen kennen? Gebete, die allein Erhörung bei Gott finden? Gebete, die im Namen Jesu getan werden—da der arme Sünder sich seiner Unwürdigkeit bewusst ist und in seinem Hintreten vor Gott und Anklopfen an seine Tür allein im Vertrauen auf das Verdienst Christi fußt? Sind das solche Gebete?—Es sei hier nur ein Zitat angeführt, das besser als alle anderen die Antwort gibt: An die Großloge der Welt wurde von der Großloge der Odd Fellows in Massachusetts die Frage gestellt: „Ist es statthaft, daß ein Kaplan seine Gebete im Namen Christi anfangt und schließt?“—Die Antwort auf diese Frage lautete nach S. 336 des Berichtes vom 14. Febr. 1889: „Unser Orden verlangt den Glauben an das Dasein eines höchsten Wesens als Erfordernis zur Gliedschaft und hat keine Verwandtschaft mit irgend einer religiösen Sekte oder irgend einem Glaubenssystem. Die Worte „Glaubenssystem oder Sekte“ beziehen sich nicht bloß auf Sekten innerhalb der Grenzen des Christentums, sondern haben eine viel weitere Bedeutung und umfassen alle Religionen der Welt. In diesem Sinne ist das Christentum eine Sekte; daher ist es nicht zweckdienlich und meines Erachtens nicht statthaft, sich im Logenwerk in prominenter Weise darauf zu beziehen. . . . Wir haben Juden und mögen Mohammedaner und andere nichtchristliche Sekten in unserm Orden haben und die Regel gilt von ihnen ebenso wie von Anhängern des christlichen Glaubens.“ (Lutheraner, 1893, S. 208.)

Nun, Christ, kannst du solche Gebete mittun? Heißt nicht das deinen Heiland schändlich verleugnen? — Und wenn du sie selbst nicht mittust, darfst du zu einer solchen Gemeinschaft gehören, in der solche Gebete allein zu Recht bestehen? Heißt nicht auch das schon, deinen Heiland schändlich verleugnen?

Nun könnte noch manches andere angeführt werden, z. B. ihre Sittenlehre, ihre Unterstützung, von der sie so viel Aufhebens machen, könnte beleuchtet werden; doch das Gesagte sei für jetzt genug. Es ist zur Genüge gezeigt, was wir gegen das Logenwesen haben. Wir sehen, daß das Logenwesen sich mit Gottes Wort nicht verträgt, daß daher ein Christ, der sich unter Gottes Wort beugt, nicht sich an die Loge begeben darf, und wo er sich an dieselbe begeben hat, nicht bei ihr bleiben darf, und daß wir als Kirche, die die Wahrheit des göttlichen Wortes bekennen soll und vor allen Dingen doch dafür eintreten muß, daß der Kern der Lehre, wie wir gerecht werden vor Gott, den Kampf gegen die Loge nicht aufgeben dürfen. Dieser Kampf will uns manchmal schwer werden, wir fühlen, daß wir hier gegen eine unheimliche Macht der Finsternis kämpfen, wir möchten oft verzagen, wenn wir sehen, wie das Logenwesen sich ausbreitet und wie es an manchen Orten das kleine Häuflein der Kirche zu zerstören scheint; aber doch wollen wir uns immer wieder erinnern des Tro-

stes, den die Kirche hat: Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe.—Gott helfe, daß wir diesen Trost zur Stärkung unsers Glaubens fassen und in unserm Kampf gegen das Logenwesen nicht laß und müde werden. Amen.

Heinrich Gieschen.

Ist wirklich mit dem Tode alles aus—wenn nicht, was dann?

„Haben Sie auch schon gehört, daß gestern Abend unser Nachbar so plötzlich gestorben ist?“ fragte ein feiner Stadtherr seinen Bekannten, den Dorf Müller, und fuhr fort: „Schade um den Mann; er war ein tüchtiger Geschäftsmann und ein liebenswürdiger Gesellschafter. Nun, er hat wenigstens das Leben genossen; so sollte es jedermann machen; denn mit dem Tode ist ja doch alles aus; wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.“ —

„Ganz recht,“ entgegnete der Müller, „aber wenn Sie mit diesem Spruch beweisen wollen, daß mit dem Tode alles aus sei, so haben Sie ihn doch nicht recht betrachtet, denn zu dieser Meinung paßt er gerade wie die Faust aufs Auge. Ich betreibe einen kleinen Holzhandel. Da bin ich schon manchmal vor den gefällten Stämmen gestanden und habe an jenes Sprichwort gedacht. Keiner der gefällten Bäume wird dicker und höher, auch nicht besser oder schlechter; aber nun ist es etwa nicht mit ihm aus, lieber Herr, jetzt geht es vielmehr recht an mit dem Baum! Ich gehe jetzt prüfend von Stamm zu Stamm. Der hier, sage ich, ist gut zu Bauholz, der dort eignet sich zu Nutzholz, aber der dort ist zu nichts weiter als zu Brennholz zu gebrauchen.“ —

Kirchliche Nachrichten.

Statistisches. — Aus einer vergleichenden Statistik im „Luth. Herald“ teilen wir folgendes mit. Die lutherische Kirche unseres Landes zeigt in den 15 Jahren, die mit 1906 abschließen, eine Zunahme von 749,000 Kommunikanten. Das ist ein Gewinn von 61 Prozent. Die unierete Kirche — sie nennt sich selbst die „evangelische,“ ist aber nicht zu verwechseln mit der „evangelischen Gemeinschaft“ — hatte in demselben Zeitraum eine Zunahme von 41,000 Kommunikanten, ein Gewinn von 22 Prozent. Der äußere Erfolg ist zwar nicht das Entscheidende bei der Beurteilung einer Kirchengemeinschaft, sondern allein ihre Lehre. Aber erfreulich ist es doch, daß die Behauptung mancher Unierten, die lutherische Kirche müsse an Gliedern verlieren, und ihnen, den „Evangelischen,“ gehöre das Feld unter den protestantischen Deutschen Amerikas, sich bis jetzt noch nicht bewahrheitet hat. C. G.

In der Weltstadt New York bestehen zur Zeit 140 lutherische Gemeinden. Von diesen gehören 10 Prozent zur Generalsynode, 29 Prozent zur Synodalkonferenz und 39 Prozent zum Generalkonzil. Mit Ausnahme der isländischen sind wohl alle Sprachen vertreten, in denen das Evangelium in der lutherischen Kirche Amerikas gepredigt wird.

— Das „New York Year Book“ veröffentlicht eine amtliche Statistik, derzufolge die Zahl der Israeliten auf der Erde ungefähr 11,081,000 beträgt. Davon entfallen auf Europa 8,748,000, auf Amerika 1,556,000, auf Afrika 354,000, auf Asien 342,000 und auf Australien 17,000. In Europa verteilen sich die Juden auf die einzelnen Länder folgendermaßen: 5,100,000 auf Rußland, 2,100,000 auf Österreich-Ungarn, 600,000 auf Deutschland, 400,000 auf die Balkan-Halbinsel, 105,000 auf Belgien und Holland, 80,000 auf Frankreich, 40,000 auf Italien. Die Städte mit größter jüdischer Bevölkerung sind: New York mit 700,000 Juden, Wien mit 130,000, Berlin mit 95,000, London mit 80,000 und Jerusalem mit 30,000. — Wie hat sich doch das Wort erfüllt, 5. Mos. 28, 64: Der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker, von einem Ende der Welt bis ans andere.

Wo sind die Nägelmaße?

Von dem heiligen Martinus erzählt die Legende: Eines Tages wurde an die Tür seiner Klosterzelle geklopft. Auf des Mönchs „Herein!“ trat ein Mann ein mit einem Herrscherblick und im königlichen Gewande. „Wer bist du?“ fragte Martinus. „Ich bin Christus!“ gab der Fremde zur Antwort. Der Mönch schaute den seltsamen Gast eine Weile prüfend an und sagte dann mit durchdringendem Blick: „Aber wo sind die Nägelmaße?“ Auf diese Frage machte sich der Fürst der Finsternis — dem er war es — geschwind fort. — In dieser Legende steckt eine wichtige Wahrheit. Gar manches tritt auch heute im Gewande echten Christentums auf und beansprucht die Wahrheit zu sein, aber wenn man den rechten biblischen Maßstab anlegt, wird es als Betrug offenbar. Ein Christus, dem die Nägelmaße fehlen, ist ein falscher Christus, und eine Christenlehre, und wäre sie noch so wissenschaftlich, die nicht den Veröhnungstod Jesu zu ihrem Kern und Mittelpunkt hat, eine falsche Lehre, mit der wir unverworren bleiben wollen.

Über Hausbesuche.

Über Hausbesuche des Pastors schreibt der „Bethanienfreund“ von Roxboro folgende Worte, die auch wir unsern Lesern zu bedenken geben: „Hausbesuche des Pastors sollten nach lutherischer Regel stets eine besondere

Veranlassung haben. Englische Sektenprediger haben da andere Ansichten und machen oft hunderte von „Calls“ in einer Woche, laufen wie Bücheragenten von Haus zu Haus, um ihre Kirchen zu füllen, und nennen das Pastoralarbeit. Sie finden dann natürlich keine Zeit, sich in die Tiefen der Lehre des Wortes Gottes zu versenken, und predigen statt dessen vielfach nur über allerlei weltliche und irdische Dinge in christlicher Beleuchtung. Der lutherische Pastor hat sich in ernstlicher Arbeit in die Tiefe des göttlichen Wortes zu versenken, damit er am Sonntag den Durstigen das Wasser des Lebens aus tiefster, frischer Quelle reichen kann. Auch mit dem Konfirmandenunterricht muß er es ernst nehmen. Hausbesuche soll und muß er freilich auch machen, nämlich wo Kranke geistlichen Zuspruch verlangen, wo offenbare Sünder gestraft werden müssen, wo Lässige und Träge ermahnt werden müssen. — Im übrigen ist das Gotteshaus der Platz, wo Pastor und Gemeinde sich jeden Sonntag treffen.“

Aus unsern Gemeinden.

Gemeindejubiläum. Eine erhebende Jubelfeier war es, zu welcher die ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Marinette, Wis. am Sonntag nach Neujahr nach 25jährigem Bestehen, mit vielen Gästen, vor allem aus der Schwesterngemeinde zu Menominee, Mich., in ihrer festlich geschmückten Kirche durch Gottes Gnade sich versammeln durfte.

Im Jahre 1883 wurde diese Gemeinde gegründet durch Herrn Pastor S. Gillemann, nachdem derselbe schon seit 1882 in Marinette regelmäßig luth. Gottesdienst gehalten hatte. Das kleine Häuflein zählte bei der Organisation 32 stimmberedigte Glieder. Obgleich gering an Zahl und arm an irdischen Mitteln, beschloß man doch im Vertrauen auf Gott ein Gotteshaus zu erwerben. Eine Baustelle wurde der kleinen Gemeinde von einem reichen Bürger der Stadt zum Geschenk gemacht. Und als ihr nun von einer Sektengemeinde deren Kirche zum Verkauf angeboten wurde, zögerte sie nicht lange, sondern erwarb dieselbe und ließ sie auf das erwähnte Grundstück bringen. Es war ein Freudentag für die Gemeinde, als sie ein Gotteshaus ihr eigen nennen und dasselbe dem Dienst des Dreieinigigen weihen durfte. Das Gebäude war zweistöckig. Der untere Stock diente Schulzwecken, der obere aber wurde für den Gottesdienst benützt.

Bis Ende Juni 1898 wurde die Gemeinde von Herrn Pastor Gillemann bedient, der krankheitsshalber sein Amt niederlegte. Hierauf berief die Gemeinde Herrn Pastor M. Busack, welcher vom 1. Aug. 1898 bis zum 6. Sept. 1900 an der Gemeinde im Segen tätig war. Unter seiner Amtsführung wurde im Herbst des Jahres 1898 ein schönes Pfarrhaus gebaut. Nachdem Past. Busack einem Berufe nach Burlington, Wis. Folge gegeben, berief die Gemeinde den Unterzeichneten.

Im Laufe der Jahre hatte sich die Gliederzahl der Gemeinde so vermehrt, daß die alte Kirche nicht mehr genügend Raum bot für die Zahl derer, welche kamen, um das Wort zu hören. Im Januar des Jahres 1901 beschloß daher die Gemeinde, eine neue Kirche zu bauen. So wurde denn bald darauf das jetzige schöne Gotteshaus errichtet mit einem Kostenaufwand von circa \$19,000.

Eingedenk des Wortes: „Weide meine Lämmer!“ hatte die Gemeinde schon bei der Gründung beschlossen, eine Gemeindefschule einzurichten. Gott hat dieselbe bisher in Gnaden erhalten und ihr in Herrn Lehrer Schneider einen treuen und gewissenhaften Lehrer gegeben.

Was die Statistik der Gemeinde anbetrifft, so ist zu bemerken, daß die Gemeinde von 32 Gliedern auf 188 stimmfähige gewachsen ist. Von den Gründern der Gemeinde gehören noch 9 derselben an. Die Zahl der Abendmahlsberechtigten beläuft sich auf etwa 650. In den verfloffenen Jahren fanden 1324 Taufen, 502 Konfirmationen, 183 Trauungen und 377 Beerdigungen statt. Abendmahlsgäste waren es in diesem Zeitraum 19,820.

Als im letzten Jahre in einer Versammlung darauf hingewiesen wurde, daß wir im Juni 1908 das 25jährige Jubiläum feiern könnten, da wurde es wohl von allen als etwas Selbstverständliches angesehen, daß dies geschehe. Es wurde darum auch beschlossen, dieses Fest zu feiern, der großen Gnade und Treue des himmlischen Vaters, die er uns in den verfloffenen 25 Jahren bewiesen hat, zu gedenken und ihm dafür unsern freudigen Dank darzubringen. Aber nicht nur mit dem Munde wollte sie danken, sondern auch durch die Tat ihren Dank erweisen für die genossene langjährige Gnade. Sie beschloß darum, das Schulhaus gründlich zu reparieren, mit modernen Einrichtungen zu versehen und dafür eine Summe von \$1200 aufzubringen.

So kam denn der langersehnte Jubeltag heran. Im Morgengottesdienste hielt Herr Professor Köhler eine köstliche Predigt, am Nachmittage lauschte die Gemeinde den Worten ihres früheren Seelsorgers, Herrn Pastor Busack, und abends predigte Herr Pastor Rußen in englischer Sprache. In allen Gottesdiensten waren die Leute in Scharen gekommen.

Blicken wir nun auf die verfloffenen 25 Jahre des Bestehens unserer Gemeinde zurück, so müssen wir ausrufen: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir frohlich;“ müssen aber auch bekennen: „Herr, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinen Knechten getan hast,“ und flehen: „Herr, gedenke nicht der Sünde meiner Jugend und meiner Übertretung, gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen. Ja, lieber Herr Jesu, du treuer Heiland, bleibe bei uns mit deinem Wort und deiner Gnade bis an unser Ende, gib allezeit treue Prediger und eifrige, fromme Hörer und nimm dich deiner Kirche an allen Orten in Gnaden an und führe uns alle zur ewigen Freude. Amen.“ J. C. W. Stromer.

Einführungen.

Herr Lehrer Hugo Frey, berufen von der ev. luth. Immanuelsgemeinde zu Mankato, Minn. an die 1. Klasse ihrer Schule, wurde am 24. Nov. vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für viele.

Albert F. Winter.

Adresse: Hugo Frey, 601 N. 5. St., Mankato, Minn.

Herr Pastor Ewald Herrmann, berufen zum Prediger und Seelsorger der ev. luth. St. Johannesgemeinde in Town Ridgetville, Monroe Co., Wis., wurde am 4. Sonnt. u. Epiph. im Auftrage unseres Synodalpräses W. v. Rohr vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr rüfte selbst seinen Diener aus, daß er die Werke eines evangelischen Predigers an dieser Gemeinde wissen auszurichten Christo zu Ehren, den vertrauten Seelen zum Heile.

J. G. Gläser.

Adresse: Rev. Ewald Herrmann, N. N. 2, Norwalk, Wis.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Stelle des Herrn Lehrer J. Gieschen, der wegen seiner Versetzung nach Milwaukee als Mitglied des New Ulmer Verwaltungsrats resigniert hat, habe ich Herrn Lehrer S. Hellmann von Nicollet, Minn. für den Rest des Termins (bis 1909) ernannt.

Friedr. S. R. Soll, Präf.

An alle Leser des Gemeindeblattes.

Der Generalpostmeister in Washington hat eine neue Regel eingeführt. Nach dieser Regel müssen alle Leser einer Zeitung dieselbe bis zum 1. April des Jahres bezahlen, widrigenfalls die Herausgeber gezwungen sind, auf jedes Blatt 1 Cent Postgebühren zu zahlen. Das würde für unser Gemeindeblatt nun eine enorme Extraausgabe von mindestens \$1,500.00 ausmachen.

Es werden darum alle Leser unsers Gemeindeblattes dringend gebeten, ihr Blatt sobald wie möglich an ihren Pastor zu bezahlen, damit alle Gelder vor dem 3. April an mich eingesandt werden können. Unsere Postverwaltung läßt nicht mit sich spaßen und die Regel wird am 1. April strikte durchgeführt werden. Darum, ihr lieben Leser, an euch liegt's nun, daß diese Sache geordnet wird. Es läßt sich gerade so leicht voraus als nachbezahlen.

A. Wäbenroth,
Geschäftsführer d. Gem.-Bl.

Veränderte Adresse.

N. Lütth, 840 32. St., Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Predigerseminar: Pastor B. Kommenen, Neujahrssoll St. Lukasgem. Milw. \$19.50, bzgl. nachtrgl. von G. Träger 90c, — Wahad 75c, auf \$21.15.

College: Pastoren J. Bernthal, A. d. W. H. Skoll, Oakwood \$5.10, Ed. Schrader, Erlösbergem. Milwaukee, von Fel. N. Gerboths \$1.75, B. Kommenen, W. H. Skoll, St. Lukasgem., Milwaukee \$28, auf \$34.85.

Neubau und Schuldentilgung: Pastore. J. Gläser, Tomah, von Mrs. Thos. Johnson \$4, Hein. Seffow jr. \$10, Emma Schüler \$5, Frau Spangenberg \$3, auf \$22, N.

Siegler, von Lehrer N. W. Brandt, Detroit, Mich. \$25, C. A. Lederer, Saline, von Geo. Walker \$10, G. Gad \$25, dsgl. von F. Niehammer \$50, auf \$85, Nebr. Synode \$35, Mich. Synode \$85, auf \$252.

Reisepredigt: Pastor J. Bernthal, Kinderfoll, Dak. wood (f. Kinderf.) \$2.50, dsgl. T. d. Whinsfoll \$4, Lehrer J. Siegler, Kinderfoll, Bay City (f. Kinderf.) \$4.40, auf \$10.90.

Mission der Wisconsin Synode: Pastor A. Fröhle, Kinderfoll, durch Lehrer Gerhardt, Keenah f. Kinderf. \$12.21.

Synodalkasse: Pastor Th. Volkert, Koll, Waufegan \$3.77.

Synodalberichte: Pastoren G. Knuth, Sonntagsfoll Bethesdagem Milwaukee \$25.75, J. Klingmann dsgl. Watertown \$21.15, O. Ruhlou dsgl. Wauveoc \$7, J. Bernthal dsgl. Dak. wood \$3.75, G. Knuth, Bethesdagem Milwaukee, nachtrgl. von J. Grünwald 50c, O. Hoyer, Koll, Winneconne \$5.20, M. Sauer dsgl. Brillion \$7.45, dsgl. Riffon \$4.05, G. Viefeitz, Caledonia \$3.62, dsgl. Merrimac \$1.33, dsgl. Greenfield \$2.76, G. Vater, Prairie Farm u. Dallas \$4.80, J. Kaiser, Gettsmanegem Milw. \$5, A. Machmüller, Manitowoc \$19.66, auf \$102.07.

Indianermission: Fr. S. Schulz, Medford (siehe Kinderf.) \$6.70, Pastor A. Wäbenwoh, St. Petersgem. Milwaukee von W. Müdiger, F. Schulz je \$1, C. Wolfran 40c, auf \$9.10.

Stadtmision: Pastoren O. Hagedorn, Koll, Sauerlemisgem. Milwaukee \$5.30, C. Dornfeld dsgl. St. Markusgem. Milwaukee \$24.37, auf \$29.67.

Arme Studenten - Watertown: J. Mittelstädt, Koll bei d. Sib. Hochzeit von F. Stelloh, West Salem \$12.55.

Arme Studenten - New Ulm: Pastor N. Siegler, Hausweiffoll, Barre Mills \$10.

Witwenkasse - Kollekten: Pastoren G. Dornfeld, St. Markusgem. Milw., von L. Panier \$1, W. Parisius, Burr Oak, von W. Heller \$2, auf \$3.

Witwenkasse - pers.: Pastoren G. Fleischfresser \$3, Dr. G. Bente \$5, W. Heidte \$3, J. Wendt \$3, W. Parisius \$1, auf \$15.

Reich Gottes: Pastor J. Thrum, Koll, Bay City \$7.78.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren J. Bernthal, Kinderfoll, Oakwood (f. Kinderf.) \$1, O. Theobald, von G. Dietrich \$1, Th. Döhler, Two Rivers, von Chr. Johannes, G. Witte jr., M. Kahlenberg je \$1, W. Parisius, Burr Oak, von Frau Genste \$1, auf \$6.

Emigrantenmission: Pastoren W. Parisius, Burr Oak, von Carl Bösch \$1.45, P. Kionka, Hochzeitfoll des taubstummen Paars Lübbe-Gauger \$8, auf \$9.45.

Summa: \$539.50.

G. Knuth, Schatzmeister.

Berichtigung. Im Gemeindeblatt vom 1. Febr. sollte es unten Quittungen für epileptische Kinder heißen: Durch Pastor C. J. Dornfeld, St. Markusgemeinde, Milwaukee, von Frau E. Ferrer \$1.

Aus der Distriktsynode von Michigan.

Synodalkasse: Pastor C. A. Lederer, Epiphfoll, Saline (Teil) \$5.61.

Jüngere Mission: Pastoren P. Kneiste, T. d. Whinsfoll, Audington \$2.76, C. Henning dsgl. Laikas City \$6, C. A. Lederer, Epiphfoll, \$6, G. Weiffhal, Stevensville \$4.80, Th. G. Hahn, T. d. Refmtnsfoll, Owosso \$5.08, dsgl. Weinholl \$5.03, Joh. Garich, Cobert \$4.42, A. Behrendt, Whinsfoll, Winton Harbor \$4, Fr. Coll dsgl. Monroe \$10, J. Karrer, von Kass Gartmann Sr. \$9.60, auf \$57.69.

Allgemeine Lehranstalten: Pastoren C. A. Lederer, T. d. Epiphfoll \$7, J. Karrer von Kass Gartmann \$9, G. Weiffhal \$5, Th. G. Hahn, Abfoll \$4.13, auf \$25.13.

Studentenkasse: Pastoren C. Henning, T. d. Whinsfoll \$5.10, Th. G. Hahn, T. d. Refmtnsfoll \$2.70, dsgl. Neujährfoll \$5.36, A. Behrendt, T. d. Whinsfoll \$1, P. Kneiste, Hochzeitfoll, Nemmer-Wegner \$4.75, C. A. Lederer, Taufoll Friedr. Niehammer \$1.60, auf \$20.51.

Indianermission: Pastoren J. Karrer durch Kass Gartmann, Kubfoll der Schulkinder \$10.07, von N. N. \$10, auf \$20.07.

Kirchbau in Globe, Ariz.: Pastor Th. G. Hahn, Koll \$10.95.

Regemission: Pastor J. Karrer durch Kass Gartmann, Kubfoll d. Schulkinder \$2.10 (für Weihnachtsfeier in St.

Paul, New Orleans), dsgl. Kubfoll \$15.45, von N. N. \$10, auf \$27.55.

Belle Plaine: Pastoren J. Karrer durch Kass Gartmann, Kubfoll d. Schulkinder \$17.66, W. Fischer, Northfield \$2.40, G. Kionka, Kubfoll \$1.32, auf \$21.38.

Kinderfreundgesellschaft: Pastor C. A. Lederer, von Frau Jaf. Schweizer, Ad. Seib, Frau Adelleid Burkhardt je \$1, auf \$3.

Neubau in Watertown: Pastor Th. G. Hahn, von Geo. Vock \$25, Geo. Haupt \$10, Fr. Seelhof \$50, auf \$85. Summa \$276.89.

Joh. L. Hammer, Schatzmeister.

Aus der Minnesotasynode.

Allgemeine Lehranstalten: Durch Pastoren C. Panfow, Koll, Caledonia \$12.90, dsgl. Union \$4.50, W. Lindloff dsgl. Bremen \$7.35, dsgl. Hammond \$1.70, auf \$26.45.

Reisepredigt: Pastoren J. Naumann, Sonntagsfoll, Wood Lake \$14.53, N. Jeske, St. Peter, von Frau Sophie Fahnung \$1, auf \$15.53.

New Ulm: Pastoren P. Gedick, Westa \$3.85, J. P. Scherf, Koll, Balaton \$8.76 dsgl. Tyler \$1.90, G. Meyer, Weiffhillsfoll, Pelican Lake \$4.87, dsgl. Buffalo \$2.77, dsgl. Monticello \$1.31, W. Lindloff, Koll, Bremen \$4.30, dsgl. Hammond \$1.05, W. Sauer, Mound City, S. D. \$6.50, auf \$35.31.

Witwenkasse: Pastoren N. Jeske, St. Peter, von Frau Fahnung \$1, W. Lindloff, Koll, Bremen \$6.05, dsgl. Hammond \$2.84, dsgl. pers. \$2, auf \$11.89.

Synodalkasse: Pastor W. Lindloff, Koll, Bremen \$6.11, dsgl. Hammond 78c, auf \$6.89.

Synodalberichte: Pastoren N. Jeske, Koll, St. Peter \$6.50, G. Albrecht, Emmett \$2.25, dsgl. Flora \$1.15, G. Meyer, Pelican Lake \$3.05, dsgl. Buffalo \$1.09, dsgl. Monticello 32c, W. Lindloff, Bremen \$3.41, dsgl. Hammond \$1, G. Th. Albrecht, Holland \$1.72, W. Sauer, Mound S. D. \$2.50, Gale \$1.75, Ewartz 25c, Masca 85c, auf \$5.35, auf \$25.84.

Arme Studenten: Pastoren C. Panfow, Caledonia \$6.60, W. Lindloff, Hochzeitfoll Dubuk-Neumann \$4.81, N. Jeske, St. Peter, von Frau Sophie Fahnung \$1, dsgl. von G. Fahnung \$1, W. Fettingler, New Prague, Hochzeitfoll Dickmann-Reinke \$10, auf \$23.41.

Epileptische Kinder: Pastor J. Biechmann, von W. H. Küfer, Brownsville 50c, W. H. Küfer, Emil Frenk, La Crescent je 30c, Emma Selke 10c, auf \$1.20.

Taubstummenanstalt: Pastor N. Jeske, von Frau Fahnung \$1.

Kinderfreundgesellschaft: Durch die Pastoren C. J. Albrecht, New Ulm, von Frau M. Güttschow, Fred. Aufderheide, Frz. Joel je \$1, auf \$3, J. Gehm, Kubertfoll Dronoco, von W. König \$1, A. Beder 60c, J. W. König, Sam. Wittkief, El. Tiedemann je 50c, Alb. Krause, Ida Krause, Hermann Krause, Emma Krause, Joh. Tiedemann jr., Joh. Tiedemann jr., Carl Tiedemann, Heim. Wittkief, Geo. Webefind, Chr. Webefind, G. Heitmann jr., G. Heitmann jr., J. König je 25c, G. Höft 15c, auf \$6.50, A. Schrödel, St. Paul, von Ferd. Priebe, M. Stepnitz, W. Jung jr. je \$1, auf \$3, P. Dwidat, Minneapolis \$8, N. Jeske, St. Peter, von Frau Fahnung \$1, G. Albrecht, Kubertfoll Flora \$4.85, auf \$26.35.

Belle Plaine: Pastoren C. Selz, durch Lehrer Schröder von Schulkindern Town Mollke, von Alf. Schwede 65c, Chr. Birkle jr. u. Frau Chr. Birkle, D. Schwede, G. Wittenberg, Frau J. Ruchmeyer je 50c, M. Ruchmeyer, L. u. M. Lehrer, D. Ruchmeyer, B. Grünhagen, M. Eggers je 25c, F. Wittenberg 40c, M. Birkle, C. Birkle je 20c, W. Schwede 23c, A. Gläfer, L. Drews, A. Grünhagen, A. Grünhagen, J. Meyer, W. Gläfer, C. Birkle, L. Birkle, J. Templin, G. Lühring je 15c, C. Schröder, C. H. u. L. Biermann, L. Fehd, C. Lühring, G. Hermann, D. u. C. Templin, D. L. u. J. Thran, D. A. G. D. u. J. Birkle, A. Birkle, J. u. Olga Dreier, C. u. A. Dahms, A. W. u. A. Friedrichs, C. M. u. Hel. Burdorf, A. Zahne, P. Meyer, W. u. M. Eggers, E. Alm u. Anna Meyer, M. Ruchmeyer, L. u. W. Weller, M. u. T. Grünhagen, A. u. L. Lebrer, L. u. J. Drews, A. G. u. W. Panning, P. J. u. C. Niebe, G. Gläfer, J. Burdorf, A. P. u. C. Siebert je 10c, M. Siebert, G. u. M. Grünhagen, C. S. u. J. Grünhagen, W. M. u. A. Ruchmeyer, W. Panning, C. G. W. u. C. Kahle, C. Zahne, J. u. C. Burdorf, L. Dreier, G. C. u. W. Birkle, J. Krüger, A.

H u A Templin, L G u G Hermann, C Lühring, A, J u C Schöder, A Biermann je 5c, A Zahne Sc, A Meyer 15c, L Fehd, C Biermann je 10c, A Schwede 65c, D Schwede 50c, H u L Biermann je 10c, A Biermann 5c, W Schwede 23c, C u A Benz, C Benz je 10c, J Benz 5c, auf \$14.91, A Emmel, durch Lehr Schulz, Imm-Gem St Paul, von A Rottke 75c, A Unruh, S Polzin, A Meina, M Pagel, A Emmel jr, M, C Lufsh, A Keller je 50c, C Sachwitz, S Unruh, G Maßgang, A Reiberger, W Brill, S Marquardt, D Leitner, S Schwalm, L Gunter, G Meina, C Warlich, B Weil, A Weil, S Schwalm, C Haase, J Mattil, J Mattil je 25c, J Koster 35c, B Kuhlenkamp, M je 20c, S Kozlowski, C Kozlowski, M Runge, S Runge, S Braun, A Falde, J Grams, C Reibel, 2 M je 15c, M Wolff 14c, M Störzinger, J Störzinger, F Störzinger, B Störzinger, C Störzinger, B Buhs, D Buhs, W Lange, G Salon, L Mehger, L Hoff, J Heuer, J Krum 1., W Lau, J Sah, J Sah, W Sah, J Danner, A Reibel, A Reibel, M Busch, L Busch, S Willing, D Wenzel A Pirk, C Grünig, S Ott, C Ott, A Mein C Schreiber, C Danner, A Haase, A Wollenbuhr, M Dablow, S Dablow, S Krum 2., A Krum, M Pagel, C Pagel, C, F, A und W Kofanke, Fred, Frieda und Emily Kuchler, FJ Camitsch, Julia Camitsch, Heine Karg, A Karg, Fr Porz, Dan Porz, D Runge, S Mattil, Emma Broders je 10c, Fr Mehger, Paulina Mehger je 6c, G und A Marocke, C und L Näs, M Gutknecht, G und L Adam, M Pagel, M Broders, G Broders, FJ Broders, C Pagel, S, Anna und Alma Stohle, A Marocke, M, W Marocke, je 5c, C Pirk 1c, auf \$17.98, C J Albrecht, New- Min, von Frau M \$5, J C A Gehm, Kubertfoll St Petersgem bei Pine Island, von: M \$1.50, J C A Gehm \$1, L Birkholz \$1, C S Klingsporn \$1, C Degener \$1, A Kettner \$1, J W u C Klingsporn, C Zimmermann, S Teves, M, M Zimmermann, Frau S Teves, C Degener, L Bierau, M Krause, A Stoß je 50c, M 35c, W Remarckel, M, G Remarckel, M, C C Fischer, M, B Fischer, W C Klingsporn, A König je 25c, A Pahl 15c, J und L Remarckel je 10c, F Teves 5c, auf \$15.50, A F Wintter, durch Lehrer W S Selz, Manifesto, von: Oberklasse: Csa Schirrschmidt, T Schumann, C Hegerman, L Bathke, G Krähne, C George, W Hartig, C Klopffmann, C Pasrow, M Surruschmidt, C Eichhorn, C Baumgarten je 25c, A Schreiber 20c, A Harres, C Silber je 15c, L Demmin, C Kollei, W Dubke, A Lüdke, B Dethloff, A Bachhouse, M Wagner, G Meyer, A Holze, A Deebach, J Kühner, C Wussow, A Hanck, L Will, C Clausen, C Kollei, M Weingarten je 10c, Emilie Schmidt, L Affolter, P Affolter, W Schmidt, C Dubke, C Wättermann je 5c, A Struß 2c, auf \$5.52, L Nobel 10c, S Silber 15c, Har Weingarten 10c, J Affolter 5c, M Schulz 10c, A Leesch, A Leesch je 5c, P Schürschmidt 25c, A Buchholz 20c, J Pasrow 15c, M Kröger, W Hohenstein, C Klopffmann je 25c, C Struß 2c, C Schmidt 5c, C Binger 10c, M Wättermann 5c, R Polchow 25c, D Lange, J Meyer je 10c, M Schulz, W Schedler je 5c, J Appel 10c, W Schulz 25c, M Müller, W Otto je 5c, A Zeugner, P Albrecht, W Vosbed, A Dubke je 10c, J Benzen 15c, W Dubad 10c, D Wensen 15c, D Dethloff, C Schweim je 10, M George 25c, auf \$4.42, W Mattert 50c, C Hartig, C Schirrschmidt je 25c, C Hartig, C Mufe je 15c, S Pasrow, W Hinz, C Kröger, C Demmin, C Meyer, D Weingarten, S Krähne, S Spenger, J Fuller je 10c, C Wättermann, C Warth, A Schumann, G Lange, C Danner, W Fesse, W Milling, C Warth, C Dubke, M Kunst, J Schweim, C Fandren, A Müller, J Woosbed, C Leesch je 5c, auf \$2.95, M Jeske, St Peter, von Frau Sophie Fahning \$1, G Albrecht, Kubfoll Emmelt \$6.85, S C Meyer, Kubfoll, Pelican Lake, von L Hahnke, Th Reifler je \$1, L Frank 35c, S, M, L u Th Becker, S Greshing, P Riblaff, M Schumacher, A, D u C Wegner, W Fels, L u C Schimmel, G Schubert, A u A Wöfe, Fr S, S u Th Ordorff je 25c, C Schmiedefe 20c, A Westphal 18c, L Fels, C Hahnke, L Wetterau je 15c, G, C, S, S u M Pauke, C Hohl, A, F u L Klatt, S, Fr Schmidt, W, A Marschel, W Ernst, J u Th Hahnke J u Fr J Becker, C Schmiedefe, S Fels, S, M u C Schimmel je 10c, C u W Klatt, S, Th, M, C, D u A Hahnke, W, M u F Schmidt je 5c, M 67c, auf \$11.50, W Lindloff, Bremen \$4.51, Hammond 73c, auf \$5.24, P Dovidat, Minneapolis, von W Auslander, Frau Nager, Frau Schreiber je \$1, L u W Auslander je \$1, M Schreiber, J Kestermann, M Grotesfeld je 50c, L Sandhoff 35c, A Sandhoff 30c, Herb Meyer, W Schreiber, W Holz, C Reeb, S Brunn, W Brunn, C Brunn, F Schreiber, C Brühl, C Kreber, C Kestermann, A Kestermann, C Rindars, C Schaal, L Madke, C Steinfelt, J Wolftram, M Madke, S Wolftram, A Wolftram, L, B u D Sommerfeld je 25c, A Madke, D Schulz, J Kreber, C Schulz, S Hofmann je 20c, D Hempel, B Jtner, A Zoof, C Meyer je 15c, C Wiesefe 12c, M Wagner 11c, P Nager, A Lukrit, C Steinfeld, S Schulz,

A Steinfeld, L Lüdemann, C Madke, C Lüdemann, C Madke, D Kobs, W Lucas, G Lucas, L Bouck, F Kobs, C Heidemann, A Jtner, S Burmeister, J Burmeister je 10c, A Stürmer, S Seebach, W Seebach, W Lauriger, M Müller, L Festin, C Dettmann, M Kobs, W Heidemann, J Böhnhardt, M Dettmann, M Ennerling, A Kobs, S Heidemann, S Lawrence, A Lawrence, M Schmidt, C Hofmann, S Gröbe, C Wolfgram, C Wagner, C Schröder, L Wagner, M Heidemann, J Borchardt, A Gröbe, W Festin, W Kircher, M Wagner, C Wadsworth je 5c, C Winder 3c, B Schwarz, C Schwarz je 2c, L, L u M Kircher je 1c, auf \$18.13, auf \$109.

Verichtigung: Im letzten Synodalbericht der Minnesotafynode sollte es heißen: „Kollekten, Beiträge u. s. w. Pastor W Lindloff, Milville: Summa \$228.34.“ statt \$176.84. Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Verichtigung. In Jahrg. 43, No. 3 sollte es heißen: „Kubertkollekte der St. Joh.-Gem. zu Redwing, Minn. für Belle Plaine: C. Mpers, L Gaugemaiet, A. Grote, C. Hoffmann, M. Schmidt, C. Abram, C. Kalfsch, A. Maber, C. Oren, C. Birns, S. Reitmann, A. Rose, A. Starl, J. Stieffens, C. Schacht, L., C., R. u. A. Thumann, N. Vollmers, J. Garwisch je 25c.“ anstatt je 15c.

Quittung und Dank.

Für das Luth. Altenheim in Wauwatosa, Wis. erhielt der Unterzeichnete: vom werten Frauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor S. Monhardt, Franklin, Wis. 1 Steppdecke und 6 Handtücher; von Herrn Pastor S. Koch, South Milwaukee, Wis. ein vollständiges Bibelwerk von Pfaff. Westen Dank. J. L. Rarth, Hausvater.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodalsbuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3. St., Milwaukee, Wis.

Andigungen vor dem Gnadenhron. Eine Sammlung von 7 Chorgefängen, 6 für gemischten Chor und einer für dreistimmigen Frauenchor. Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben von A. S. F. Breuer, 151 Postwick Ave., Brooklyn, N. Y. und A. F. Audke, 1410 Howard Ave., Allegheny, Pa. Bd. 3, Hft. 3.

Die Sammlung enthält folgende Kompositionen: „Nun kommt das neue Kirchenjahr“ (Volkmar Schurig), „Chre sei Gott in der Höhe“ (S. W. Frank), „Singet dem Herrn ein neues Lied (A. F. Häser), „Mein Gott, ich hoffe auf dich“ (Mich. Scheumann), „Nun weiß und glaub ich feste“ (G. Kittau), und „Abendlied“ (L. Reichardt. Die Kompositionen sind höchst ansprechend und leicht ausführbar. Der Text der Gesänge ist in deutscher und englischer Sprache beigegeben. Die Sammlung wird unsern Kirchenhören sehr willkommen sein. Besonders schön ist der dreistimmige Frauenchor „Nun weiß und glaub ich feste.“

Das Grab ist leer. Festgesang auf das heilige Osterfest f. gem. Chor. Komponiert von S. Breitenbach, op. 139. Vierte Aufl. Pilger Buchhandlung, Reading, Pa. und New York. Preis: Einzeln 25c, das Duzend \$1.75.

Das aus 10 Seiten bestehende Chorstück umfasst einen mit Rezitativ beginnenden Chor, Sopran — oder Tenor — Solo, vom Chor zu wiederholen, Bass Solo, Trio, Quartett, Duett für Alt und Bariton, nochmals Quartett und Schlusschor. Kirchenhöre, die einigermaßen geschult sind, können das Chorstück leicht bemestern und werden an der reichen Abwechslung in demselben ihre Freude haben.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressieren:

Rev. C. F. Dornfeld, 164 Garfield Ave., Milwaukee, Wis.

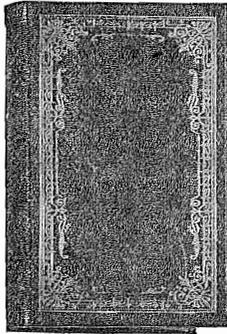
Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Gejangbücher der Wisconsin-Synode.

Passende Geschenke für Ostern und zur Konfirmation.

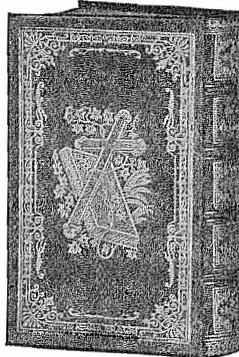
* Ausdruck von Name und Jahreszahl 10c extra. Monogramm 25c
Gravierung 2c per Buchstabe.
Kleinformat.

- | | |
|--|-------|
| 1. Gepresster Lederband | \$ 80 |
| 2. In gepresstem Lederband, Goldschnitt | 1 15 |
| 3. Imitation Marokko, mit Goldschnitt und Deckelberggoldung | 1 85 |
| 4. Echt Marokko, mit Goldschnitt und Deckelberggoldung | 2 10 |
| 5. In Sammet (verschiedene Farben) | 3 00 |
| 6. Dasselbe, Ausg. ohne Anhang, in feinem Marokko, biegsam, mit Klappe | 2 00 |
| 7. Dasselbe, ohne Klappe | 1 75 |



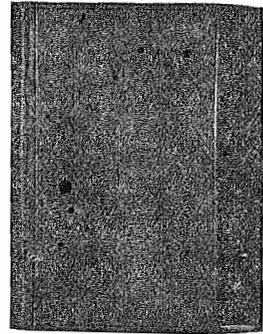
No. 3 und 11

Imitation Marokko, mit Goldschnitt und Deckelberggoldung.
No. 3 \$1.85 No. 11 \$2.25



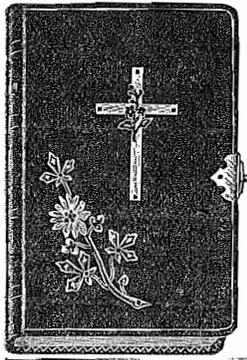
No. 4 und 12

Echt Marokko, mit Goldschnitt und Deckelberggoldung.
No. 4 \$2.10 No. 12 \$2.50



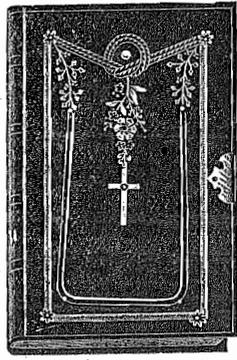
No. 6 flexible

Ohne Anhang, in feinem Marokko, biegsam, mit Klappe.
Preis \$2.00



No. 38

Prachtband in hochfeinem wattiertein Kalbleder mit Schloß und Verzierungen in Perlmutterkreuz und Blütenzweig in Silber und Gold.
\$3.50.



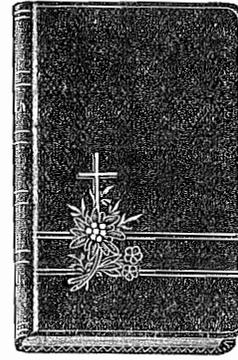
No. 600

Prachtband mit Schloß und hochfeiner Deckelverzierung in Perlmutter und Goldverzierung in Perlmutter und Goldverzierung.
\$3.50.



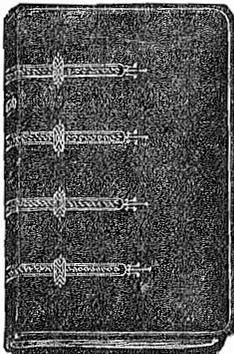
No. 601.

Prachtband mit Schloß mit Goldverzierung und Perlmutterkreuzprägung. Ausdruck: "Ein feste Burg ist unser Gott."
\$3.50



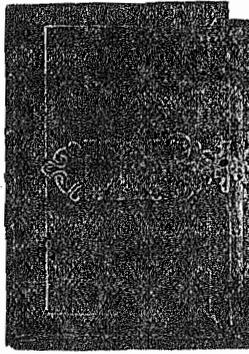
"Edelweiß"

Prachtband in feinstem Kalbleder mit wattiertein Deckel und Pressung einer Edelweißblume, weiß und Silber, und Kreuz in Gold.
\$3.50.



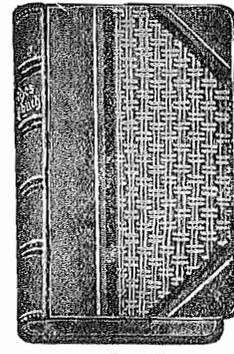
No. 5457

Prachtband in feinem Kalbleder, wattiertein Deckel und Goldverzierung.
Preis \$3.50



No. 970

Prachtband in Kalbleder und mit Nickelchloß. Charnierband von Perlmutter und vergoldetem Metall. — Preis \$3.75



No. 212

Prachtband in feingepresstem Kalbleder und Goldstreifen, mit wattiertein Deckel.
Preis \$3.50